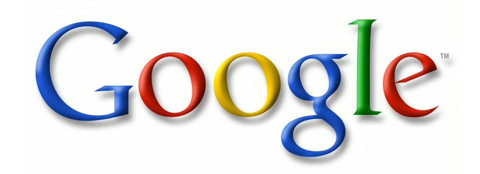


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

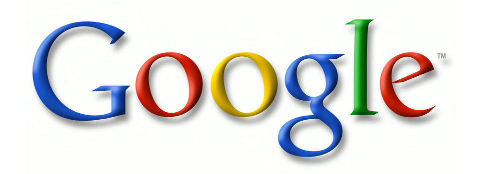
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

25228.71.3
Weinhold
Die mystische Neunzahl bei den Deutschen
25228
71.3
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

25228.71.3



FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. Nº 2500

DIE MYSTISCHE NEUNZAHL BEI DEN DEUTSCHEN.

VON

KARL WEINHOLD.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN VOM JAHRE 1897.

BERLIN 1897.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER.

25228.71.3

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
Jan. 13, 1904
HOHENZOLLERN

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 4. März 1897
[Sitzungsberichte St. XIII. S. 199].
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 8. April 1897.

Durch die Untersuchungen von Herm. Diels in seinen Sibyllinischen Blättern (Berlin 1890), durch A. Kaegis Abhandlung über die Neunzahl bei den Ostariern (Philologische Abhandlungen für Heinrich Schweizer-Sidler 50–70), durch die Samlungen von Ed. Wölfflin über novem und septem in seinem Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik IX, 333–351, ist in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit wiederholt auf die mystische Bedeutung der Neunzahl bei West- und Ostariern gelenkt worden[1]. Es ist auch bekannt, dafs die Neun, dieses Quadrat der heiligen Drei, in den religiösen Anschauungen und Gebräuchen der Germanen sich bedeutend zeigte und von da auch in das profane Leben sich eindrängte. Wenn die Zeugnisse dafür nicht aus dem höchsten Alterthum stammen, so ist die Zahl derselben doch eine überraschend grofse und sie reichen durch lange Jahrhunderte bis in die Gegenwart hinein. Eine geordnete Zusammenstellung derselben unter den gehörigen Gesichtspunkten verspricht daher nicht unwichtige Ergebnisse. Es schien mir der Mühe wert, diese Arbeit zu unternehmen.

Juris idem tribus est quod ter tribus, omnia in istis

kann man als Motto über Untersuchungen der mystischen Neunzahl stellen, denn was von der Neun gilt, gilt ebenso und zwar als ursprünglich von

[1] Nachdrücklich hat Gius. Pitrè, Canti popolari siciliani. II. ed. Vol. 1, p. 136f. auf die grofse Bedeutung der Drei und Neun in der süditalienischen und sicilianischen Poesie hingewiesen. Bekannt ist, wie Dante in der Vita nuova überall in Beatricens Leben Beziehungen auf die Zahl neun findet, und das Wunderbare in ihr damit begründet. In der lettischen Volksdichtung begegnet man nach Aug. Bielensteins Zeugnis der Neun sehr häufig.

der Drei. Eine vollständige Behandlung der Zahlenmystik müfste die Drei nicht blofs mit herbeiziehen, sondern zu Grunde legen, wobei sich ergeben würde, dafs der einfacheren Zahl ganz dieselben Kräfte inwohnen als der dreifachen, und dafs erst das jüngere Bedürfnis nach verstärkten Mitteln die 3×3 erzeugt hat, wie dann weiter die 9 zur 3×9 gesteigert und als der perfectissimus numerus die 9×9 angesehen und angewandt ist.

Ich verzichte im folgenden auf die Behandlung der magischen Drei im allgemeinen und ziehe sie nur hier und da herbei, so gleich im Anfang, wo ich die Gruppen himlischer und irdischer Wesen samle.

Die ältesten Nachrichten über den germanischen Götterglauben zeigen Triaden.

Caesar b. g. VI, 21 kennt als die einzigen göttlichen Mächte, an welche die Germanen glaubten, Sol, Luna, Vulcanus. Plinius h. n. IV, 99 und Tacitus germ. 2 nennen die drei Verbände der Ingvaeonen, Istvaeonen und Erminonen, die sich durch halbgöttliche Stammväter auf die Götter Ing, Ist und Ermin zurückleiten, die unter den Namen Nerthus, Wodan und Tius allgemein bekant sind. Tacitus germ. 9 weifs von der Verehrung des Mercurius, Mars und Hercules; so übersetzten die Römer die deutschen Wodan, Tiu und Thunar. Thuner, Woden, Saxnot (= Tiu) mufsten die heidnischen Sachsen abschwören, als sie Karl d. Gr. zur Taufe zwang (Sächsisches Taufgelöbnis).

In dem Upländischen Tempel in Upsalir stunden die Bilder der Götter der drei skandinavischen Hauptkulte: Thorr in der Mitte, zu den Seiten Odin und Freyr (Fricco), wie Adam von Bremen IV, 27 berichtet.

In den nordgermanischen schriftlichen Quellen finden sich die Triaden Ođin, Hoenir, Lođr (Voluspa 17. 18); Ođin, Hoenir, Loki (Sigurd. Fafnisb. II. Einleit.; Sn. E. Bragaroeđ. c. 2); Hler (Aegir), Logi, Kari (Fundinn Noregr); Byleystr, Helblindi, Loki (Gylfaginn. c. 33); und die jüngeren Ođin, Vili, Vé oder Viđrir, Vili, Vé, so wie Har, Iafnhar, Thriđi. Mögen auch diese letzteren den Einflufs der kristlichen Trinität verraten, so verbürgen doch die übrigen auch für die Germanen den Zug, göttliche Gestalten zu dreien zu verbinden. Auch die Dreiheit der Nornen ist, obschon die Urđr (Wurth) als älter und bedeutender wie Skuld und Werdandi, gewissermafsen als die Urnorne anzusehen ist, auf jenen Grundzug zu stützen, den die Moiren und Parzen, so wie die drei süddeutschen Schicksalsfrauen weiter beweisen.

Gruppen von neun hohen Gottheiten, wie die uralten sabinischen Novensides (Novensiles) gewesen sein mögen, oder wie die neun tuskischen Gewittergötter (Plin. h. n. II, 182), denen man die lettischen drei, neun oder dreimal neun Pehrkoni vergleichen könte, ganz zu schweigen der egyptischen grofsen Götterneunheit, kanten die Germanen nicht. Nur untere göttliche Wesen werden neunzählig genannt. Vor allen Meerweiber: so die neun Töchter des Aegir von der Rán (Sn. E. Skaldsk. 25. 61), Verkörperungen der wilden brandenden Wogen, die man nicht aus dreimaligem Dreischlag der See zu deuten braucht. Meerweiber sind auch die neun Mütter Heimdalls (Hyndlul. 35–38), die zwar andre Namen tragen, aber schwerlich von den Aegistöchtern zu trennen sind. Auch in der Saga von Hialmtér und Qlver (c. 12) treten neun Meernixen auf, und Beowulf erlegt neun Seeungeheuer (niceras nigene, Beow. 575). Die Skaldskaparmál führen unter den Heiti neun Odins Mädchen mit echten Walkürennamen auf, die an die novem Jovis concordes filiae sorores erinnern könten, wie Naevius (ap. Cæsium Bassum p. 266. K.) die Musen nennt.

Neun Jungfrauen umgeben die göttliche Menglǫd, das ist Frigg oder Freyja (Fiǫlsvinnsm. 37. 38). Neun Zwerge werden in den Fiǫlsvinnssprüchen (34)[1] als Gesellen bei kunstreicher Arbeit genannt.

Die jüngere Olaf Tryggvasonsaga c. 215 erzählt von zwei geisterhaften Scharen: neun Dísir in schwarzen Gewändern nähern sich dem Hofe Halls Thorsteins; im Kampfe gegen sie findet Thidrandi, Halls Sohn, den Tod. Sie werden als Fylgjen (Schutzgeister) seines Geschlechts gedeutet, die sich vor dem Untergange der alten Zeit noch ein Opfer aus dem Hause holen wolten. In der Niála c. 97 wird darauf angespielt. Eine Schar von neun weifsen Disen ist in der Olafssaga dazu erfunden.

Die Zahl von neun elbischen (auch hexenhaften) Weibern ist aus deutschen Überlieferungen zu erweisen. In Mecklenburg hat sich eine Schutzformel gegen neunerley elwen gefunden[2]. In Hans Sachsens Schwank vom Unhuldenbannen treten die Truden oder Unhulden in der Neunzahl auf (Kellers H. Sachs IX, 273)[3]. Eine obersteirische Geschichte weifs von neun Hexenpferden, das sind neun in Rosse verwandelte verwünschte Sen-

---

[1] Bugges Edda S. 447.

[2] Wossidlo in der Rostocker Zeitung vom 29. September 1895.

[3] Weshalb H. Sachs in einem andern Gedicht (Keller V, 285) fünf Unhulden nennt, ist nicht abzusehen.

nerinnen, die auf der Alm des Messerrückenberges ihren Spuk treiben (Meine Zeitschr. f. Volkskunde 5, 409).

Eine Schar von sieben und zwanzig Walküren (þrennar níundir meyja) reitet in der Helgaquida Hjörv. (28, 1) einher. Dreimal neun priesterliche Jungfrauen kennen wir aus dem römischen und griechischen Cultus (Diels, Sibyllin. Blätter 38. 45). Eine dunkle Erinnerung an die heidnische Neunzahl bei Kulthandlungen können die neun Knaben sein, die in Neuhausen bei München den Pfingstumritt hielten (Panzer, Bayrische Sagen und Bräuche II, 81) und die neun Buben, die in Holzheim in Schwaben an den drei Sonntagen vor Pfingsten mit Haselruten in der Hand, Sprüche sprechend von Haus zu Haus gehn oder gingen (Panzer ebd. 85).

Auch in der Zahl der gebrachten Opfer finden wir die Neun. Bei dem grofsen dänischen Opferfest in Ledra, das alle neun Jahre gefeiert ward, fielen nach Thietmar von Merseburg (I. 9) neunmal neun Menschen und ebenso viel Rosse, Hunde und Hähne den Göttern zur Sühne[1]. An dem grofsen schwedischen Fest zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, das zu Upsala alle neun Jahr begangen ward, fielen neun Häupter jeder männlichen Gattung (Adam. hist. eccl. Hamab. IV, 27). Die Ynglingasaga c. 29 erzählt von dem schwedischen Könige Aun oder Ani, dafs er dem Odin alle neun Jahre (hit tíunda hvert ár) einen Sohn in Upsalir für die Verlängerung seines Lebens opferte. Nachdem er so neun Söhne dargebracht, verbot ihm das Volk, auch den zehnten dem Odin zu geben, und er starb.

Die Neunzahl mystischer Bedeutung hat auch auf die Gruppirungen zu Neun im gewöhnlichen Leben gewirkt. Auf der Grenze stehn gewissermafsen die neun Mähder des Baugi im Odrerirmythus.

In den heiti der Skáldskaparmál heifst es in der Aufzählung von Menschenmehrheiten von 1–100 zur Neun: nautar eru níu, neun Männer werden Genossen genannt, wobei man an Varros Worte (ap. Gellium 13. 11, 2) denken kann: convivarum numerum incipere debere a tribus et consistere in novem; allenfalls auch der Worte Ulrichs von Singenberg (MS. 1, 153ᵃ): so enfunde ich niht den niunden, der mirs gunde.

Neun Schiedsrichter kennt die Niála c. 143. Über den Landfrieden am Rhein waren im 14. Jahrhundert bei streitigen Sachen die Nüner ge-

---

[1] Kägi, Neunzahl 19 vergleich dazu die nach Vendid. XXII, 20 dem Ahura geopferten 9 Hengste, Kamele, Bullen und 9 Stück männlichen Kleinviehs.

setzt (Schab, Geschichte des rheinischen Städtebundes II. n. 115. a. 1335). Wenn sich die grade Zahl der Richter über ihren Spruch nicht einigen konte, pflegte einer hinzugezogen werden, so dafs ein dritter, fünfter, siebenter, neunter als obirman, overman hinzutrat (Haltaus, Glossar. med. aevi 1, 245. 547. 1414). Als Schiedsrichter kennt Fischart im Gargantua 180[b] die Neuner, und in Baiern waren die Neuner beim Kegelspiel als Schiedsleute noch in neuer Zeit bekannt (Schmeller, B. Wb. I[2], 1748).

Der Abt von Tholey ernante für das Jahrding von S. Walafrid neun aus seinen Hofleuten, die dann zu Meier, Schöffen und Büttel bestellt wurden (Weist. 2, 91).

In Luzern hat durch Jahrhunderte zur Aburtheilung leichterer Polizeivergehen das Gericht der Neuner oder Neunmänner bestanden, gegen deren Entscheidung keine Berufung galt (Brandstetter, Reception der neuhochd. Schriftsprache in Luzern S. 10. Einsiedeln 1891).

Der Familienname Neuner geht auf Theilnahme an solchen Körperschaften zurück.

Gelehrten und wol auch fremden Ursprungs sind die Triaden heidnischer, jüdischer und kristlicher Helden, die seit dem Ausgang des Mittelalters von deutschen Künstlern in Bildwerken und Gemälden dargestellt wurden. Die neun starken Helden am schönen Brunnen in Nürnberg, die Fresken in der Runkelsteiner Burg und in dem Hansasaal des Kölner Rathauses geben bekante Beispiele.

In einem Fastnachtspiele des 15. Jahrh. (Keller Nr. 47) erzählen neun Ritter, wodurch sie die Ritterwürde erlangten; in einem andern (Nr. 30) treten neun Narren auf. Hans Sachs berichtet von den neun ellenden Wanderern (Keller V, 282), er dichtet von den neun getrewen Mendern und neun getrewen Frauen (ebd. II, 305), von den neun getrewen Haiden (II, 299) und reimt das Meisterlied von den neun Schwaben, die Quelle der volksthümlichen Geschichte von den sieben Schwaben, in der die alte Neun von der jüngeren Sieben seit Anfang des 17. Jahrh. verdrängt worden ist (J. Bolte in meiner Zeitschr. f. Volkskunde 4, 432).

Die Volksthümlichkeit der Neunzahl zeigt sich auch durch ihr Leben in Sagen, Märchen, Liedern und sprichwörtlichen Redensarten. Nach der Sage hat die Stifterin des Nonnenklosters in Lausnitz dasselbe zuerst mit neun Jungfrauen aus Halle besetzt (Eisel, Sagenbuch des Vogtlandes Nr. 825).

Von neun Burschen in der Spinnstube, denen sich heimlich ein zehnter, der Teufel, beigesellt, erzählt eine Braunschweiger Sage (Voges Nr. 48). In dem balladenartigen Volksliede von Ulrich und Rautendelein (Erk-Böhme, Liederhort I. 42[d]) hat ein schlesischer Text statt der zwölf gemordeten Mädchen neun (Hoffmann-Richter, Schles. Volksl. Nr. 12. S. 26). Das Grimmsche Märchen von den Zwölf Brüdern (Nr. 9) wird in Litauen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder S. 35) von neun Brüdern und in Poitou von neuf frères erzählt (Pineau, Folklore de Poitou S. 1 f.)[1]. In der südslavischen Gestalt der Geschichte von den Mönchen von Kolmar treten statt der gewöhnlichen drei (v. d. Hagen, Gesamtabent. III, S. XXXV) neun Franziskaner auf (Fr. S. Kraufs, Sagen und Märchen der Südslaven I. n. 98). Ihrer Neun rauften nach der Überlieferung während einer Hungersnot im Türkenkriege um eine Maus (Leeb, Sagen Niederösterreichs Nr. 152).

Eine Mecklenburger Redensart bei heftigem Winde ist: Dat is'n storm dat negen (Var. seven) oll wîwer nich 'n bessenstêl hollen können (Meine Zeitschr. 5, 442). Die enge Zusammengehörigkeit der Gevattern drückt Oberpfälzer Volksmund so aus, dafs neun Gevattern am Lichtmefstage von einer Lerchenzunge essen sollen (Schönwerth, Aus der Oberpfalz I, 164).

Uralt scheint der Satz, dafs Neun Kinder dem zeugungskräftigen Manne zukommen.

Das friesische Emsigoer Recht (224, 6 Richthofen) bestimmt, dafs einem Manne, der durch Verwundung zeugungsunfähig geworden, 9 Mark Bufse gebühren für die 9 Kinder, die er hätte zeugen können. Entsprechend setzt das Hunsigoer Recht (332, 9 Richth.) fest: wenn ein Mann so in das Gemächte verwundet wird, dafs er keine Kinder mehr zeugen kann, so sind ihm neun Totschläge (niugen dadele) zu büfsen.

Neun mufs auch bei den Nordgermanen der volle Kindersatz gewesen sein. Es ergibt sich aus den lästerlichen Vorwürfen gegen Männer, denen zeitweilige Verwandlung in Weiber zugeschrieben ward, wobei neun Kinder, die sie geboren haben sollen, genannt werden (Helgaqu. Hund. I, 39. Kristnisaga c. 4).

Neun Buben einer Familie erscheinen in einer Tiroler Geschichte (Meine Zeitschrift 6, 318). Nach der Sage von der Gräfin von Querfurt

---

[1] In einem lettischen Hochzeitliede hat die Braut neun Brüder, Em. Bielenstein, Wie die Letten gefreit haben S. 112.

gebiert dieselbe neun Knaben auf einmal (Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen Nr. 234)[1]. Verwandt ist darin die Sage vom Grafen Uffo, der in der Fremde träumt, seine Frau habe in seiner Abwesenheit neun Kinder geboren. Sie ergeben sich als neun von ihr gestiftete Kirchen (Grimm, Deutsche Sagen Nr. 549). Das bekante Märchen vom Gevatter Tod beginnt in Oberpfälzer Fassung: Ein Schneider hatte für sein neuntes Kind keinen Gevatter (Schönwerth 3, 12)[2].

Neun Söhne sind auch in neugriechischen Volksliedern typisch (Sakellarios, Kyprische Volksl. Nr. 517. Jeannaraki, Kretas Volksl. Nr. 5) und dazu stimmen die neun Brüder (Sakellarios Nr. 31. 413. 523).

Aus allem vorgetragenen empfängt die mittelrheinische Redensart »Dreimal drei ist Bubenrecht« ihre Erklärung: Neun Buben ist der perfectus numerus. Den Satz von neun Kindern kannte auch Ed. Mörike, als er seinem Freunde O. Schönhuth bei der Geburt von dessen erstem Töchterchen scherzend zusang: Es macht die Neunzahl schön zu füllen, Ein hörnen Siegfried den Beschlufs (Gesammelte Schriften 1, 221. Stuttg. 1878).

Auch Thiere werden zu neun gruppirt. Hadamar von Laber führt in seinem allegorischen Gedicht die Jagd (Str. 10–13) eine None allegorischer Hunde auf. In dem Grimmschen Märchen Nr. 122 zanken sich neun Vögel um den Wunschmantel. Nach Lechthaler Volksmeinung ist unter neun Elstern, die beisammen sitzen, eine Hexe (Zingerle, Sitten, Bräuche und Meinungen Nr. 333). Ein siebenbürgisch-sächsisches Märchen (Haltrich Nr. 33) erzählt von neun Schweinen. Wallonischer Aberglaube macht neun Hammel zur guten Vorbedeutung (Monseur, Folklore Wallon Nr. 658). In Beschwörungsformeln gegen die wurmartigen Krankheitsdämonen finden sich diese zu 3, zu 9 u. s. w. gedacht. Darüber wird bei dem Abschnitt über die Zahl 9 im Heilverfahren des weiteren gehandelt werden.

Die Neunzahl lebender Wesen, die bei Sühnopfern fielen, findet ihr entsprechendes auch bei Opfern aus dem Pflanzenreich. Bis in die Gegenwart haben hessische Kinder, wenn sie in den Wald gingen, Heidel-

[1] Eine Variante giebt sieben an.

[2] Von einem Tiroler mit neun Buben wird aus der Wirklichkeit in meiner Zeitschr. 6, 318 erzählt.

beren zu lesen, die schönsten neun Beren, die sie fanden, in die Hölung eines Baumes »als Zehnten« gelegt, zuweilen mit einem Blumenstrauſs (Mülhause, Gebräuche der Hessen in d. Zeitschr. f. hess. Gesch. N. F. 1, 274). Beachtenswert dabei ist, daſs in Treysa im Kr. Ziegenhain und in Rosenthal die neun Beren zu je drei Stück rückwärts auf die Erde geworfen werden und in Treysa ein Knoten in eine Grasschmele unter die Rispe geknüpft wird.

Opfer sind ursprünglich auch die neunerlei Kräuter, die zu heiligen Zeiten gepflückt und verschieden verwandt werden.

Als Opferspeise erscheinen sie am Gründonnerstage. Wer sie nicht genieſst (d. i. das Opfer der Gottheit nicht bringt), trägt übele Folgen davon: er bekommt das Fieber (Chemnitzer Rockenphilos. III. c. 95. Panzer, Bayr. Sagen und Sitten 1, 258). In ganz Niederdeutschland wird an diesem Neunkräutergericht, das Gesundheit, Stärke und langes Leben verleihen soll, am Gründonnerstage überall festgehalten, und es besteht meist aus denselben Frühlingskräutern, deren Zahl von selbst bei zeitigen Ostern überdies beschränkt ist. Zur Nêgensterke (Neunstärke), wie das Gericht im Braunschweigischen heiſst, werden genommen Sprossenkohl, Brennnessel, taube Nessel, Giersch (Gesche), Kälberkropf (*Chaerophyllum*) oder Kuhblume (*Leontodon tarax.*), Scherbock (*Ranunc. ficar.*), Rapunze, Brunnenkresse, Malve. Die gleichen Kräuter werden in Mecklenburg dazu genommen; fast dieselben in Hannover, wo das Gericht auch Neunstärke heiſst; gleiche und verwante in Westfalen[1]. Die Zahl neun gilt auch in Oldenburg, in Brandenburg, in Anhalt und wie es scheint auch am Niederrhein[2]. Anderwärts wird nur im Allgemeinen darauf gehalten, daſs am Gründonnerstage eine Kräutersuppe gegessen werde oder grünes Gemüse auf den Tisch komme[3]. Theils soll es Gesundheit geben, theils gegen mancherlei Unangenehmes schützen. Man sieht, wie der alte Brauch von seiner bestimten Art und Bedeutung verliert.

---

[1] R. Andree, Braunschweiger Volkskunde S. 244 f. mit Anmerk. Seemann, Hannoversche Sitten und Gebräuche (Leipz. 1862) S. 8. Kuhn, Westfäl. Sagen II, 133. U. Jahn, Opfergebräuche 145.

[2] Strackerjan II. 41. Engelien-Lahn, Volksmund 232. Meine Zeitschr. 7, 75.

[3] E. Meier, Sagen aus Schwaben 386. Zingerle, Sitten d. Tiroler Volkes Nr. 727. Kehrein, Volkssprache in Nassau 2, 258. Wolf, Beiträge 1, 70 (Wetterau). Ebenso in der Oberlausitz und in Schlesien.

Das Neunkräutergericht war hier und da auch zu Johannis üblich. Den um Reichenhall früher zu Sunnwenden gebackenen Johannisküchерln waren folgende neun Kräuter beigemischt: Brennessel, Gundermann, Holler (*Sambucus*), Kukuksklee (*Oxalis acetosella*), Raute, Salbei, Sauerampfer, Schwarzwurz, Weinstock (dafür auch Löwenzahn: Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 28, 204).

Zu Weihnachten hat sich hier und da der Brauch erhalten, neun Gerichte aufzutragen. So in der Gegend des östlichen Grenzgebirges zwischen Niederoesterreich und Steiermark, in der Christnacht nach der Mette (A. Hofer, Weihnachtlieder aus Niederoesterreich. Wiener Neustadt 1890. S. 6). Auch aus dem Vogtlande lassen sich die neun Speisen vom Christ-, Sylvester- oder Fastnachtabend nachweisen (Wuttke, Deutscher Aberglaube § 341). Im Erzgebirge und in der Karlsbader und Duppauer Gegend pflegt man sieben- oder neunerlei Gerichte am Weihnachtabend zu essen, um gesund zu bleiben (Wuttke § 78. Wilhelm, Aberglaube aus dem Karlsbad-Duppauer Gelände S. 23).

Nach steirischem Aberglauben giebt der Genufs von neunerlei oesterlichem Weihfleisch, zumal wenn es in neun verschiedenen Häusern genossen wird, Stärke und schützt gegen tolle Hunde (Pfeiffer, Germania 35, 396).

Übertragen ward die Neunzahl der Opferspeisen auf bestimte weltliche Malzeiten. So mufsten dem Abt von Mettlach bei dem Jahrding zu Beringen a. d. Saar neun Gerichte vorgesetzt werden (Weist. 2, 63).

Ursprünglich waren diese Kräuterspeisen an heiligen Zeiten Pflanzenopfer, die von den Darbringern ebenso verzehrt wurden, wie Theile der Opferthiere. Entsühnungen und Segnungen gingen deshalb von ihnen aus.

Weit verbreitet ist der Glaube, dafs Johanniskraut (*Hypericum perfor.*), in der Johannisnacht von neun verschiedenen Stauden gepflückt, gegen Feuer, Gewitter, Hexen und böse Geister schütze und starke Heilkraft habe (Wuttke § 92). In Masuren pflückt man am Johannisabend stillschweigend neun bestimte blühende Pflanzen, windet schweigend Kränze daraus und hängt sie in den Stuben auf. Sie haben grofse heilende Kraft (Toeppen, Aberglaube aus Masuren S. 71).

Am 15. August feiert die katholische Kirche das Fest der Himmelfahrt Mariae, den grofsen Frauentag, auch Mariae Wurz- oder Kräuterweih genannt. Die abgeschnittenen Stauden und Blüten werden in Menge in die Kirche gebracht und vom Priester geweiht, wodurch sie allerlei gute

Kräfte erhalten. Es ist ein aus heidnischer Zeit überkommener Brauch, der sich an einen kirchlichen Tag am Abschlufs des Sommers heftete. Nach der Legende war Maria eine Freundin der Blumen.

Das »Weihgebund« besteht in Oesterreichisch-Schlesien aus neun Pflanzenarten: Ringelrose (*calendula*), Baldrian, Krauseminze, Dill, Wermut, Dost, Meisterwurz (*imperatoria*), Reinfarn, Königskerze, also aus bekanten Heilkräutern (A. Peter, Aus Oesterr.-Schlesien 2, 249[1]). Wo noch alte Sitte besteht, werden die Kräuter vor Sonnenaufgang und schweigend gesammelt. Aufser der heilenden Wirkung bei Menschen und Thieren, schützen sie das Haus, auf dessen Dachboden gewöhnlich sie aufbewahrt werden, gegen Gewitterschaden. Wenn ein Wetter aufzieht, werden Kräuter aus den geweihten Büscheln genommen und in das Herdfeuer geworfen. Der aufsteigende Rauch (Opferrauch) schützt gegen den Blitz.

In Baiern, namentlich in der Holletau zwischen Isar und Donau, gehören 77 Kräuter (die kirchliche Zahl statt der volksthümlichen 99) zu dem Buschen, der von den Mädchen am grofsen Frauentage in die Kirche gebracht wird, vor allem der Himmelbrand (Königskerze, *verbascum*), der in die Mitte des Straufses kommt (Panzer II, 12). Auch die Weihraute (*ruta graveolens*) darf nicht fehlen (Schmeller, B. Wb. II², 175).

Zu Sunnwenden oder Johannistag, auf der Höhe des Sommers, werden neunerlei Blumen zu Kränzen gewunden. Sie dienen den Mädchen zur Losung über nahe oder ferne Verheiratung. In Ostpreufsen werfen die Mädchen nach Sonnenuntergang am Johannistage die aus neun Kräutern schweigend gewundenen Kränze auf einen Baum[2]. So oft der Kranz dabei herunter fällt, so viel Jahre bleibt das Mädchen noch ledig (E. Lemke Volksthümliches in Ostpreufsen 1, 28). In Thüringen (Pflege Reichenfels) suchen die Mädchen in der Mittagsstunde (11–12 Uhr) des Johannistages neunerlei Pflanzen, worunter Storchschnabel, Feldraute und Weide nicht fehlen dürfen. Der Faden zu dem daraus gewundenen Kranze mufs von der Binderin in gleicher Stunde eines Johannistages gesponnen sein. Dann wirft ihn diese rückwärts und schweigend auf einen Baum. So oft er herabfällt, so viel Jahre währt es noch zur Hochzeit (Witzschel, Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen 2, 210). Im Vogtlande holen sich

---

[1] Andre Kräuter sind bei Wuttke, Volksabergl. § 120 genant.

[2] Altgermanischer Brauch war es, die Opfer an die Bäume zu hängen oder in das Geäste zu werfen.

die heiratslustigen Mädchen um 12 Uhr Mittags am Johannistage einen Straufs von neunerlei Blumen vom Felde und werfen ihn durch die Thür oder das Fenster in ihr Haus. Dann werden sie in nächster Nacht ihren künftigen Mann im Traume sehen (Wuttke S. 229). Ebenso hoffen die Mädchen in der Mark Brandenburg (Neumark) in der Johannisnacht im Traum den Zukünftigen zu sehen, wenn sie zwischen 11–12 in der Nacht einen Kranz aus neunerlei Blumen schweigend gewunden haben (Meine Zeitschr. f. Volksk. 1, 181). In Böhmen flechten die Mädchen in der Johannisnacht Kränze aus neunerlei Blumen, setzen sie auf und gehn bei Sternenlicht zu einem Wasser, an dem ein Baum steht (auf den sie den Kranz werfen). Sie sehn dann das Bild des Bräutigams im Wasser (Wuttke § 356). Die Lettinnen in Kurland flechten am Johannisabend eine jede neun kleine Kränze und gehn auf neun Kreuzwege. Auf jede Wegscheide legen sie einen Kranz nieder und denken bei jedem an einen bestimten Burschen. Am nächsten Morgen sehen sie nach, welche Kränze noch dort liegen. Ist einer verschwunden, so wird der Bursche, dem er zugedacht war, das Mädchen heimführen (Mittheilung von Frl. M. Rehsener).

In Ostpreufsen, Schlesien, Schweden legen sich die Mädchen einen aus neunerlei Pflanzen gewundenen Kranz unter das Kopfkissen. Was sie in dieser Johannisnacht träumen, wird wahr (Wuttke S. 228).

In der Eifel war das Binden von Johanniskränzen sehr verbreitet und nicht blofs von erwachsenen Mädchen gethan. In Rengen laufen die Kinder am Nachmittag in die Wiesen, pflücken Blumen (die Zahl neun scheint vergessen), winden Kränze und werfen sie auf die Dächer der Häuser und Ställe. Dieselben sollen die Gebäude gegen Brand und Gewitter schützen. Johanniskraut und Jungfrauflachs müssen dabei sein. Die Kränze bleiben oben liegen, bis sie der Wind verweht. — In Niederehe aber sammelten sich die Kinder, wenn die wilden Stachelberen (Krönschel) reif wurden, an einem Sonntag Nachmittag um ein altes Mütterchen, holten alle welken Johanniskränze von den Dächern und zogen betend aus dem Ort. Die dürren Kränze und Sträufse wurden draufsen auf einen Haufen geworfen und angezündet. Dann liefen sie mit den brennenden Stauden zu den Stachelberhecken und beräucherten sie. Sie zogen darauf unter Gebet mit der alten Frau in das Dorf zurück, knieten vor ihr hin und empfingen von ihr mit einem Stabe jedes den Jesusknüppes, d. i. einen leichten Schlag

an die Stirn. Von nun ab durften sie in die Stachelberen gehn (Schmitz, Sitten und Bräuche des Eifler Volkes 40–42).

Es geht hier verschiedenes durch einander: die heiligen Kräuter werden zu Kränzen und Sträufsen gebunden und, nachdem sie beim Feste gedient, zum Schutz der Häuser verwendet.

Die h. Kräuter werden in das Johannisfeuer als Opfer geworfen. Ihr Rauch hat segnende Kraft, und so wird damit die Fruchternte der Jahreszeit geweiht. Die Kinderprozession mit der führenden Alten ist Nachbildung kirchlicher Bittgänge; das ganze ist zu einem Kinderfeste gemacht.

Zu den priesterlichen Räucherungen der Häuser, die alles böse abwehren sollen, Hexen und höllische Geister, mengt man unter den Weihrauch und die Wachholder(Kranwit)beren auch neunerlei Kräuter, wahrscheinlich aus dem Weihgebund von dem grofsen Frauentag. Diese Räucherungen, die zuweilen auch der Hausvater vornimmt, geschehen in den Rauchnächten, d. h. Thomas-, Christ-, Neujahr- und Dreikönigabend. Hier und da heifsen auch die Zwölfnächte von Weihnachten bis Perchtentag (Dreikönige) so (Wuttke § 253).

Handlungen zur Erforschung der Zukunft finden in Deutschland nicht blofs am Mittsommerfest (Johannis) statt, wovon wir vorhin sprachen, sondern auch gegen und um Mittwinter.

In Oberoesterreich bezeichnet man neun Nächte des Jahrs, die ledigen Mägden zur Erkundung ihrer Verheiratung taugen: Thomasnacht, die Nacht vor dem Kristabend, die heilige Weihnacht selbst, Neujahrsnacht, Dreikönigsnacht, Palmsonntag, den Frühlingstag, an dem man den Kukuk zuerst hört, Sunnwendtag und Barbaratag (4. Dec.), (Amand Baumgarten. Aus der Heimat 3, 89).

Weit verbreitet in Oesterreich und Süddeutschland, auch in Schlesien und am Harz ist, dafs Mädchen am Andreasabend 9 (oder 7) Zweige von Fruchtbäumen oder Sträuchern ins Wasser stecken und aus Zahl und Farbe der zu Weihnachten entwickelten Blütenknospen auf Heirat oder anderes Glück schliefsen (Wuttke § 347).

Am Andreasabend machen Mädchen im Erzgebirge ein Feuer von neunerlei Holz. Wer in die Stube tritt, während dieses Feuer brennt, dessen Name ist der Name des künftigen Ehemannes (Wuttke § 364). J. Prätorius erzählt in seinen Saturnalia oder Weihnachtfratzen (Leipz. 1663 S. 408), dafs manche Mädchen am Tage vor dem Weihnachtabend neunerlei Holz

schneiden und in der folgenden Nacht in einer Stube ein Feuer davon machen. Sie ziehen sich ganz nackt aus, werfen die Hemden vor die Stubenthür und sprechen: »Hier sitze ich splitterfasernackigt und bloſs, | Wenn doch mein Liebster käme und würfe mir mein Hemde in den Schoſs«. Der Liebste muſs dann kommen, das Hemde herein werfen, und sie können ihn erkennen. Prätorius berichtet darauf eine hierzu stimmende Geschichte aus Koburg.

Bei den Niederlausitzer Wenden ist Brauch der Mädchen, in den letzten 9 Tagen vor Weihnachten an jedem Tage bei Sonnenuntergang 9 Späne zu sammeln, sie rückwärts von 9–1 zu zählen und dann von allen am h. Abend, wenn es zur Kirche läutet, ein Feuer zu machen. Kommt, während sie brennen, ein freilediger, so ist Aussicht auf einen ledigen Mann; kommt ein verheirateter, auf einen Witwer. Wie bei den Weibsen, geschieht dieses auch bei den Mansen. Noch andre Heiratlosung wird in diesen 9 Tagen geübt (v. Schulenburg, Wendische Volkssagen S. 246. 248). Man vergleiche auch die Liebesorakel der Zigeunermädchen, die Wlislocki, Volksglaube der Zigeuner S. 130f., berichtet. Andreas, Sylvester, Oster- und Pfingstnacht, Georgi sind die Zeiten dafür.

Am Abend der betreffenden Tage werfen sie Schuhe auf einen Weidenbaum; nur neunmal dürfen sie werfen. Bleibt der Schuh in den Ästen hangen, so heiraten sie im nächsten Jahre. Für dieses und andere Heiratsorakel darf sich das Mädchen neun Tage lang vorher nicht waschen, darf nicht küssen oder eine Kirche betreten.

Wenn die Zigeunerin wissen will, ob der Künftige alt oder jung sein werde, knetet sie einen Teig aus neun Handvoll Erde, die aus neun verschiedenen Stellen genommen sind, mit Wasser aus neun verschiedenen Brunnen oder Bächen und thut neun Stechapfelkerne hinein, von neun verschiedenen Stauden genommen. Dieser Teig wird am Oster- oder Georgimorgen auf einen Kreuzweg gelegt. Wenn auf denselben zuerst ein Weib tritt, so bekommt das Mädchen einen Witwer oder einen alten Mann; tritt ein Mann zuerst darauf, einen jungen Gatten (Wlislocki, Volksglaube der Zigeuner 130f.).

In dem Torda-Aranyosszéker und in dem Toroczkóer Bezirk in Ungarn fastet das magyarische Mädchen einen Tag vor Andreas und kniet dann an dem Abend auf ihr zusammengelegtes Sacktuch, spricht neun Vaterunser und legt eine Männerhose, einen Kamm, ein Stück gerösteten

Brotes, einen Flederwisch und ihren linken Schuh unter ihr Kopfkissen. Unter ihr Bett legt sie Salz in einem Lappen, vor das Bett stellt sie einen Teller mit Wasser, in das sie Löffel, Messer und Gabel thut. Erwacht sie um Mitternacht und blickt bei brennender Kerze in den Spiegel, so sieht sie ihren Künftigen. Verschläft sie die Mitternacht, so wird sie ihn im Morgentraum erblicken (Jankó, Magyar nèpe 247, vergl. meine Zeitschrift f. Volksk. 4, 407).

In Oberoesterreich gilt als Vorbedeutung naher Hochzeit, wenn das Mädchen am Johannisabend neun verschiedene Sunnwendfeuer sieht (Baumgarten, Aus der Heimat 1, 28).

An keine bestimte Zeit gebunden ist ein niederoesterreichischer Brauch, der auch weitere Beziehung als auf Heirat hat. Man zählt durch neun Tage neun Sterne; kommt keine trübe Nacht dazwischen, so geht in Erfüllung, was man beim ersten Zählen gedacht hat (Hofer, Weihnachtlieder S. 6). Dazu stimmt ein wallonischer Brauch. In Nivelles beobachtet man ebenfalls an 9 Abenden 9 Sterne. Kommt ein trüber Abend dazwischen, so mufs man von vorn anfangen, bis man neun heitere hinter einander gewinnt. In Lüttich ist die Neun zur Siebenzahl gewandelt. Wenn der Versuch geglückt ist, pafst das Mädchen, das ihn gemacht, auf den ersten jungen Mann auf, der ihr die Hand reicht: das ist Er (Monseur, Folklore Wallon Nr. 658).

Im Zusammenhang mit den germanischen Opfern, die zu Mittwinter für das Gedeihen der nächsten Sommerernte (til gróđrar, Ynglingas. c. 8) gebracht wurden, stehn erhaltene deutsche Volksbräuche zur Erforschung des nächsten Feldsegens.

Im Erzgebirge und im Vogtlande theilt man am Sylvesterabend in einer Schüssel, worin etwas Wasser steht, durch Stäbchen neun Fächer ab; schüttet in jedes eine andre Fruchtart und beobachtet am andern Morgen, welcher Samen am besten gequollen ist oder die meisten Luftblasen hat. Dieser wird die beste Ernte bringen (Wuttke § 329). In Schwaben werden zwölf Mäfschen am Christabend mit verschiedenen Getreidearten, die genau gemessen sind, gefüllt. Am andern Morgen mifst man wieder. Nach Zu- oder Abgang schliefst man auf Steigen oder Fallen der Getreidepreise, wol in den zwölf Monaten (Birlinger in der Zeitschr. f. deutsche Mythologie 4, 48). In Oesterreichisch-Schlesien wird (wahrscheinlich in der Krist- oder Sylvesternacht) Korn in vier Seidelgläser gefüllt, ausgeschüttet und

wieder eingefüllt. Aus dem Mehr oder Weniger deutet man steigende oder fallende Getreidepreise in den verschiedenen Vierteljahren (A. Peter, Aus Oesterr.-Schlesien 2, 260).

Andere Weissagung und Losung, worin sich die Neunzahl erhielt, möge sich anreihen.

Im Vogtland glaubt man, wenn jemand am Christ-, Sylvester- oder Fastnachtabend von den neun Gerichten, die Abends aufgetragen werden müssen, Reste in einen Tischtuchzipfel thut, unter den Arm nimmt und dann an den Fensterladen des Nachbarhauses klopft, so wird das wahr werden, das er sprechen hört (Wuttke § 341).

Nach Göttinger Sage prophezeite 1852 ein Graumännlein aus den Stücken von neun Kartoffeln das Aufhören der Kartoffelkrankheit und die Nähe einer mörderischen Seuche (Schambach-Müller, Niedersächsische Sagen S. 240).

Aus Mittelsteiermark wird der Versuch, in die Welt des Todes zu blicken, leider nicht genau (Zeitschr. f. oesterr. Volkskunde 1, 243) berichtet. Wenn eine Frau erfahren will, ob im nächsten Jahre jemand aus dem Hause sterben werde, so kehrt sie (wahrscheinlich am Krist- oder Sylvesterabend) neunmal die Stube von vorn nach hinten aus und lauft (wahrscheinlich nackt) neunmal um das Haus. Beim zehnten Mal sieht sie durch das Fenster in das Zimmer, ob ein Sarg darin steht. Das ist das Vorzeichen eines Sterbefalls.

Weit verbreitet ist der Glaube, dafs die Thiere in der Kristnacht prophetisch sprechen und das Verständnis davon zu erlangen, den Menschen möglich sei. Nach dem Glauben der kärntischen Winden gelingt es dem, der Stiefel mit neun Sohlen trägt und in den Stiefeln auf Farnsamen steht (Meine Zeitschrift 4, 155).

An diese Arten der Weissagung und des Einblicks in die Zukunft, in denen die Zahl Neun ihre Wirkung bewährt, schliefsen wir den eigentlichen Zauber, bei dem unsre Zahl hilft. Sie verleiht besondere Kräfte, schützt gegen böse Geister und wehrt die Krankheiten ab, die auch bei uns als Angriffe böser Geister galten.

Nach Wernigeroder Hexenacten aus dem 16. und 17. Jahrhundert brauchten die Hexen immer neun Kräuter zu den Zaubermitteln (Zeitschr. des Harzvereins 4, 298).

Wenn ein Bursche die Liebe eines Mädchens gewinnen will, nimmt er neun Stengel der Zaunrübe (Bryonia alba), näht sie heimlich in die Kleider der Geliebten und dieselbe wird ihn von Stund ab wiederlieben (A. Peter, Aus Oesterr.-Schlesien 2, 212).

Ein englisches Liebesrecept giebt an: das Mädchen, das einen ungetreuen Liebhaber zu sich zaubern will, borge sich ein Federmesser und steche, bevor es zu Bett geht, in das Schulterblatt eines Schafes an verschiedenen Stellen. Das muſs neun Nächte hinter einander geschehen[1] und dabei gesprochen werden:

'T is not this bone I mean to stick,
But my lovers heart I mean to prick,
Wishing him neither rest not sleep,
Till he comes to me to speak.

Nach neun Tagen wird er kommen und um etwas bitten, das er auf die Wunden legen könne, die ihm beigebracht wurden (Hartland, the Legend of Perseus II, 102).

Wer einen dreijährigen Hahn über einem neuen Topfe durchsticht und ihn dann neun (oder drei) Tage lang in einen Ameisenhaufen vergräbt, findet in seinem Kopfe einen weiſsen Stein. Wer diesen bei sich trägt, dem kann niemand etwas versagen (Albertus Magnusbüchlein 2, 10. 51).

Die Buben am Lechrain, die im Raufen gern Herr wären, suchen in Besitz von neun Otterzungen zu kommen, die sie aber den lebenden Thieren ausreiſsen müssen. Dazu gehört Schneid und der Teufel sucht es obendrein zu hindern. Ohne die Finger eines ungebornen Kindes oder auch ohne einen Wetterstein kann es keiner zu den neun Zungen bringen (v. Leoprechting, Aus dem Lechrain S. 78).

Ein besonderes Kraftstück führte der im Oberennsthal berüchtigte Zauberer, der Jager Peterl, aus, als er einen Halbstartin Wein den Hexen in der Walpurgisnacht mit 99 Par vorgespannten Katzen auf das 2236 Meter hohe Gumpeneck hinaufführte (Meine Zeitschrift 5, 410).

Unsichtbar zu werden hilft bekantlich der Farnsamen. Nach obersteirischer Anweisung muſs man in drei Nächten der Zwölften mit einem Kreuz von Elsberbaum (Kornelkirsche) in einen Zauberkreis treten. Man muſs dazu neun Kelchtücher haben (Tücher, womit der Meſskelch bedeckt

[1] Neunmalige Wiederholung der Defixionsformel bei griechischem Liebeszauber: Berliner Wochenschrift f. klass. Philol. 1891. S. 10.

wird); denn wenn der Teufel den Farnsamen bringt, fällt derselbe durch acht Tücher durch und bleibt erst im neunten hangen (Weinhold, Weihnachtspiele S. 29. Wolf, Zeitschr. f. deutsche Mythol. 2, 30).

Das Wolfsturner Hausbuch aus dem 15. Jahrhundert enthält ein anderes Mittel, »unsichtig« zu werden. Man gehe zu einem Ameisenhaufen, der neun Gänge hat, und zünde denselben an. In der Asche wird man einen Stein finden, der die Unsichtbarkeit verleiht (Meine Zeitschrift 1, 324).

Für Räuber und Diebe galt als Mittel unsichtbar zu werden der Genufs von neun Herzen ungeborner männlicher Kinder (v. Tettau und Temme, Volkssagen Ostpreufsens, Littauens und Westpreufsens S. 266). Nach demselben scheuslichen Aberglauben, der die Ermordung vieler schwangerer Frauen verschuldet hat, gelangte man durch das gleiche Mittel zur Fähigkeit, wie ein Vogel fliegen zu können (Lammert, Volksmedizin in Bayern S. 84).

Um Diebe zu zwingen, das Gestohlene wieder zu bringen, stellte man in Mecklenburg an drei Abenden gegen Mitternacht drei neue Teller auf den Herd, je mit Brot, mit Salz, mit Schmalz gefüllt, legte Blechdeckel darüber und glühende Kolen darauf. Neunmal sprach man leise einen Segen darüber. Wenn der Dieb nicht schon über schiffbares Wasser war, wurde er dadurch gezwungen, indem ihn brennende Schmerzen trieben, den Diebstahl zurückzubringen (Bartsch, Sagen und Gebräuche aus Mecklenburg 2, Nr. 1623).

Beim Dreschen in Büchersreut in der Oberpfalz fing einmal die Hälfte des ausgedroschenen Weizen zu laufen an. Der herbeigerufene Pfarrer besegnete den Körnerhaufen und liefs einen Knecht mit einer Kranewit(Wachholder)gerte drauf schlagen. Beim neunten Hiebe kam ein Bauer aus Ilsenbach mit neun blutigen Striemen im Gesicht gelaufen und bat abzulassen, er wolle es nimmer thun (Schönwerth, Aus der Oberpfalz 1, 437).

Wer bestohlen wird, der nehme die schwarze oder schwere Fast gegen den Dieb auf sich. Er nehme nämlich eine schwarze Henne und esse an neun Freitagen samt der Henne nichts. Der Dieb wird dann entweder das Gestohlene zurückbringen, oder sterben (Haltrich-Wolff, Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen S. 292).

Nach wendischem Glauben kann man Schätze heben oder wenigstens einen Wechselthaler gewinnen, wenn es gelingt, eine lebendige ganz schwarze Katze, die man mit 99 Knoten in den Fäden in neun Tücher eingenäht

hat, in der Christnacht in der Kirche als Hasen zu verkaufen an einen, der darauf wartet, dem man aber verfällt, wenn es nicht gelingt, schnell unter eine Dachtraufe zu entkommen (v. Schulenburg, Wendische Volkssagen S. 202).

Soll sich einer von den Soldaten freilosen, so mufs man ihm stillschweigend und ohne dafs er davon weifs, eine Schote mit neun Erbsen in den rechten Rockärmel stecken (Bartsch 2, 350).

Will ein Hirte sein Vieh auf der Weide zusammenhalten, so stecke er einen Stock mit neun Krümmungen in die Erde (Wuttke § 684). In einem unvollständigen Segen zum Zusammenhalten des Viehs (J. W. Wolf, Beiträge 1, 259) heifst es: da macht er einen Ring um mein Vieh, und der Ring ist beschlossen mit 77 Schlössern[1].

Ein Messer mit den Zeichen von neun Kreuzen und Monden, ein sogenantes Pinzgermesser, bringt verlaufene Thiere zurück (Baumgarten, Aus der Heimat 1, 31. Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols, S. 365, über die Pinzgermesser).

Wenn die Zaubermittel, die wir hier aufführten, wesentlich offensiver, angreifender Natur waren, so lassen wir nun andere folgen, welche den Zauber und die Zauberer abwehren.

Gegen die Wichte und die neun gefallenen Geister (wiđ nygon wuldorgeflogenum), gegen die neun Gifte und die neun anfliegenden Krankheiten schützen die neun Kräuter, die der altenglische Neunkräutersegen (Grein-Wülcker, Bibliothek der angelsächsischen Poesie I, 320 f.[2]) in ihren Wirkungen schildert: Mucgwyrt (Beifufs), wegbrâde (Wegebreite), stune oder lombes cerse (Pfennigkraut, *thapsi arvense*), attorlâđe, maegđe (Kamille), wergulu oder nätala, äppele, fille (Kerbel) und fimle (Fenchel). In diesem Zaubersange (galdor) heifst es auch von Woden, dafs er mit neun heiligen Zweigen (wuldortânas) die Natter schlug, dafs sie in neun Stücke brach.

Im Grindelwalder Thale im Berner Oberlande tragen die Leute die Wurzelknolle eines Lauchs (*allium victorale*), Nünhemmerle genant, weil sie neun Häute hat, gegen Hexen, sowie gegen Krämpfe und Zahnweh in der Tasche bei sich (Vernaleken, Alpensagen S. 418).

---

[1] Das Wunderschwert Laevateinn, das Loptr (Loki) schmiedete, mit dem der die Götter bewachende Hahn Widofnir allein getötet werden kann, liegt hinter neun Schlössern (njarđlásar niu) in eiserner Kiste (Fiolsvinnsm. 26).

[2] Vergl. Hoops, über die altenglischen Pflanzennamen 56 ff. (Freiburg i. Br. 1889).

Das Vieh gegen Verrufung zu schützen, ist gut ihm neunerlei Kräuter zu geben, die auf neun Scheiden (Rainen) gesammelt sind (Knoop, Sagen aus Hinterpommern S. 171).

Wenn eine Vogtländer Wöchnerin zum ersten Male nach der Entbindung in den Keller geht, mufs sie zum Schutz gegen die Kobolde die Kräuter Dosten und Dorant oder neunerlei Band bei sich tragen (Wuttke § 576).

Gegen Milchzauber wird in Thüringen mit neunerlei Holz geräuchert (Witzschel, Sagen aus Thüringen 2, 271). In Mecklenburg wird, wenn dem Vieh »wat andôn is« Holz von negen Sülln (neun Thürschwellen) genommen, angezündet und damit der Stall geräuchert (Bartsch 2, Nr. 673). Die Chemnitzer Rockenphilosophie (1706) nennt als verbreitetes Mittel gegen Beschreiung die Räucherung der beschrienen Personen mit neunerlei Holz (I. c. 3).

Aus einer mährischen Judengemeinde (Schaffa im Znaimer Bezirk) wird folgendes Mittel gegen Beschreiung berichtet (Zeitschr. f. oesterreich. Volkskunde 2, 318), das kein jüdisches ist, weil die unsemitische 9 darin wirkt. Man legt ein Bündel von neun Tüchern um den Hals oder man bindet neun Tücher um den Kopf, nachdem sie mit neun Kräutern geräuchert wurden. Um zu erfahren, ob jemand beschrien ist, zähle man 9 (oder 7) Kolen rückwärts (d. i. von 9 bis 1 hinab) und thue sie in ein Glas voll Wasser. Gehn die Kolen unter, so ist er beschrien. Dasselbe Mittel mit den neun Kohlen wird im Böhmerwald angewandt, um zu erfahren, ob jemand »verneidet« ist (Meine Zeitschr. 1, 312). In Thüringen wird stillschweigend neunerlei Holz gesammelt und um Mitternacht in das Badewasser des kranken Kindes gethan. Geht auch nur ein Holzstückchen unter, so ist dem Kinde etwas »angethan«.

Gegen Berufung eines Kindes ist ein siebenbürgisch-sächsisches Mittel, 9 glühende Kolen in einem Becher Wasser zu löschen. Jedesmal, wenn man eine Kole hinein thut, legt man die Hand darüber und macht unter Anrufung der h. Dreifaltigkeit ein Kreuz darüber. Mit diesem Wasser wird das Kind gewaschen; auch giebt man ihm davon zu trinken. Das übrige Wasser wird an die Thürangeln gegossen und nicht aus dem Hause hinaus geschüttet (J. Hillner, Volksthüml. Glaube und Brauch bei Geburt und Taufe in Siebenbürgen. Schäfsburg 1877. S. 22).

Verwandt ist der böhmische Brauch gegen Beschreiung, 9 Stückchen Brot und 9 Kolen in ein Glas Wasser zu thun und das Wasser übers

Kreuz (d. i. an vier Stellen des Glases) zu trinken. Der Rest wird an die Thürangeln geschüttet (Wuttke § 413).

Gegen Bezauberung des Gewehrs hilft, die Gliederknoten von neun Strohhalmen, auf denen eine Sau mit ihren Jungen gelegen hat, in den Schaft zwischen die zwei Hafte zu legen (Albertus Magnusbüchlein 1, 22).

Ein Weinfuhrmann in Tirol sah plötzlich eins seiner Fässer rinnen. Da nahm er ein Beil und schlug die neunte Radspeiche[1] durch. Damit zerschlug er das Bein der Hexe, die ihm den Wein abzapfte (Zingerle, Sagen aus Tirol, 2. A. Nr. 719).

Wenn die Windsbraut den zum Dörren ausgelegten Har (Flachs) angreift, so schützt man ihn durch Festigung mit drei oder neun Haselzweigen (oder auch durch Burzelbäume, die man darüber schiefst. Baumgarten, Aus der Heimat 1, 40.)

Zur Vergleichung seien einige zigeunerische Abwehrmittel gegen Hexen angeführt.

Die Zigeuner in Südungarn, Bosnien und Serbien suchen Hare, Nagelschnitzel, irgend etwas von der Kleidung der Hexe zu bekommen und werfen das in ein Feuer auf einem Kreuzwege. Sie springen neunmal darüber, indem sie den Namen der verdächtigen Person rufen und in die Flamme spucken und pissen (Wlislocki, Volksgl. der Zigeuner 112).

Ein Hexenbann der Zigeuner in der Bukowina lautet: »9 Jahre sollst du bleiben wo du bist und dann verfaule! 9 Jahre sollst du dürsten, 9 Jahre sollst du hungern, 9 Jahre sollst du nicht schlafen, 9 Jahre nicht der Liebe geniefsen, wenn du böses Weib in unsre Nähe kommst«. Diese Worte werden auf einen Zettel geschrieben, um einen Schlehdornzweig gewickelt und unter der Hausschwelle der Hexe vergraben (Wlislocki ebd. 120).

Bei dem überall sich äufsernden Glauben an die Einwirkung böser Geister oder zauberkundiger Leute mufs es wichtig sein, dieselben zu erkennen. Deshalb bietet der deutsche Aberglaube Mittel dafür, und auch darin erscheint die Zahl Neun.

Verbreitet ist die Meinung, man könne die Weiber, die Truden oder Hexen sind, erkennen, wenn man in der Christnacht in der Kirche während des Gottesdienstes auf einen Schemmel knie, der aus neunerlei Holz ge-

[1] Das neunspeichige Rad: dat neghen-spakede veel (niughen-spetzie fial) richtet nach der Emsigoer (und Hunsigoer) Küre den Kirchenräuber, Richthofen, Fries. Rechtsquellen 30.

macht ist (v. Leoprechting, Lechrain 13). Als die neun Holzarten werden in der Oberpfalz (Waldmünchen) genant: Eichen, Buchen, Linden, Ahorn, Birke, Haselstaude, Fichte, Föhre, Kranewit (Wachholder) (Schönwerth 3, 174). In Niederoesterreich ist die Zeit der Erkennung auf die Wandelung beschränkt; der Schemmel mufs am Johannistag vor Sonnenaufgang aus neun Laubhölzern gefertigt werden (Hofer, Weihnachtlieder S. 6). In Obersteiermark werden dagegen neun Nadelholzarten verlangt; nur während des Opfergangs in der Christmette sind die Hexen zu erkennen (Reiterer in meiner Zeitschrift 5, 409). In der mittleren Steiermark soll der Schemmel in der Thomasnacht gemacht werden. Man erkennt die Hexen hier daran, dafs sie dem Altar abgekehrt in den Kirchbänken stehn (Zeitschr. f. oesterr. Volksk. 1, 247). In Tirol kommen die Hexen zur hintern Kirchthür herein und setzen sich mit dem Rücken gegen den Altar auf das Speisegatter (die Kommunionbank), ohne dafs es die andern merken aufser dem Späher auf dem Schemmel von neunerlei Holz (Zingerle, Sitten und Meinungen Nr. 900). Im Oetzthal ist das neunerlei Holz vergessen, ja sogar ein Schemmel von gleichem Holz gefordert. Durch das Loch in dem Sitzbret erkennt man, welche Weiber Hexen sind (Ebd. Nr. 282). In Niederösterreich ob dem Wiener Wald will man die Truden daran erkennen, dafs sie in der Kirche Melkkübel auf dem Kopf tragen, andern als dem Späher unkennbar, dem aber zu raten ist, eilig ins nächste Haus zu flüchten, weil er sonst zerrissen würde. Auch die Bergmanderln (Zwerge), die zur Christmette kommen, kann man von solchem Schemmel wahrnehmen.

Dieser Aberglaube ist auch in Schwaben, Franken, Schlesien, Pfalz, Elsafs, Westfalen zu finden. Nicht immer ist das neunerlei Holz im Gedächtnis geblieben; in Oesterreich ist hier und da sieben statt der neun eingedrungen; auch andre Mittel treten an die Stelle. So in Böhmen ein neunmal geweihter Pimpernufszweig (*staphylea*), mit dem man die Pferdefüfse der Hexen sieht (Wuttke § 373. 374. Schlesische Provinzialblätter 1873. S. 238).

In Franken heifst es, man könne die Leute, die Alpe sind, erkennen, wenn man in der Kirche um Mitternacht (wol in der Christmette) neunerlei Holz schnitze (Wuttke § 378). Auch hier ist der Brauch halb vergessen, aber doch deutlich genug die Fertigung des Schemmels noch angedeutet, der den Einblick in die übersinnliche Welt vermittelt. Er erinnert an den nordgermanischen Seiđhjallr, das Zaubergerät der Seidmänner und

Weiber[1]. Eine weitgehnde Verwendung des Schemmels aus neunerlei Holz kennt man noch in der mittleren Steiermark. Auf einem solchen Schemmel (13 erlei Holz wird hier dazu genommen) kann man an den heiligen Abenden und auf Kreuzwegen alle bösen Geister bannen, in die Zukunft schauen, Schätze und anderes Gewünschte gewinnen. Der Schemmel ist dreibeinig; zu den Holzarten gehören Birke, Sevenbaum, Buchs, Erle, Trauerweide. Jede Holzart darf nur an einem Tage für sich genommen werden. Es wird 13 Tage lang daran gearbeitet und alles mufs stillschweigend geschehen. Vor dem Gebrauche des Schemmels mufs ein Kind einen Tag lang mit dem Stühlchen spielen (Zeitschr. f. oesterr. Volkskunde 1, 245).

Herbeilocken kann man die Hexen nach dem Glauben um die hohe Salve in Tirol durch ein Feuer aus Holz von neunerlei Bäumen, die weifse Beren tragen.

Ich behandele nun die abergläubischen Meinungen und Bräuche, die als medicinische bezeichnet werden müssen und in denen der Zahl Neun oder einer ihrer Vervielfachungen wichtiger Einflufs gegeben ist.

Die Verschiedenheit der körperlichen Leiden führte zur Vorstellung einer bestimmten Zahl von Krankheitspersonificationen oder Krankheitsgeistern, ganz wie wir das von den Naturvölkern wissen (M. Bartels, Die Medizin der Naturvölker S. 11 ff.).

Um zu erfahren, wieviel »Suchten« den Menschen befallen haben, soll man nach Mecklenburger Recept in ein Gefäfs, worin man Freitag Abends sein Wasser gelassen hat, vor Schlafengehn Zweige von neun Fruchtbäumen oder Sträuchern werfen, von Pflaumen, Kirschen, Äpfel, Birnen, Flieder (*sambucus*), Johannisbere, Stachelbere, Himbere und Brombere, an denen Blatt- und Fruchtknoten sind. Die Zweige, die Morgens oben schwimmen, zeigen die Zahl der Suchten an. Man nehme diese Zweige und hänge sie in den Schornstein oder in den Schwibbogen, dafs sie verdorren (Bartsch 2, 116, Nr. 453. 455). Neun Zweige werden gefordert, weil es neun Suchten giebt. Als Holzarten werden auch Äpfel, Birnen, Flieder, Hollunder, Stachelber, Johannisber, Hainbuche, Pappel und wilde Rose genannt (Am Urquell

---

[1] Konr. Maurer, Bekehrung des norweg. Stammes 2, 136. Finnur Jónsson, om galdra seid seidmenn og völur S. 17.

3, 237), statt des Harns auch gewöhnliches Wasser. Stehn die Stäbchen am Morgen aufrecht im Wasser, so sind die Suchten halb gebrochen (Bartsch 2, Nr. 455).

Neun verschwisterte Fiebergeister denkt sich der russische Volksglaube in einer Erdhöle angekettet. Wenn sie sich losreifsen, fallen sie über die Menschen her (Grimm, D. Mythol. 2, 1107). Auch die Zigeuner, besonders die serbischen und türkischen, glauben an neun Krankheitsdämonen, die sich mit einander vermischen und unzählige Krankheiten erzeugen (Wlislocki, Volksglaube der Zigeuner S. 19 f.).

In einem altsächsischen Segen gegen die stechenden Schmerzen, die inneren Würmern zugeschrieben wurden, wird der alte nesso mit seinen neun Jungen beschworen, der nesso mid nigun nessiklînon (Müllenhoff-Scherer, Denkmäler IV, 5). Als Führerin von Krankheiten (nagedo stechedo crampho tropho gegihte)[1] erscheint die nessia in einem in mehreren süddeutschen Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts überlieferten Segen (Germ. 18, 46. 234. Z. f. d. A. 17, 560. 22, 246).

In Dänemark kennt das Volk neun Arten von Rhachitis (skerfva), in Schweden drei (meine Zeitschrift 7, 53). Nach einem finnischen Zauberliede gebar Launawatar neun Knaben, verderbliche Krankheiten (Grimm, Mythol. 2², 1113).

Die gewaltige Vermehrung der Krankheiten bezeugen auch neuere deutsche Segen; die 9 werden zu 99[2], namentlich nach Mecklenburger Besprechungsformeln. Gegen 99 Fieber wenden sich die Segen bei Bartsch (Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg) 2, Nr. 1843–45. 1848. 1853; gegen die 99 Gichten Nr. 1880. 1894, ebenso ein Schleswigholsteinischer bei Müllenhoff (Sagen — aus dem Herzogth. Schlesw.-Holst. u. Lauenburg S. 513, Nr. 17), wo sogar noch 100 zugefügt werden. In Böhmen gilt der Wegerich (*plantago offic.*) als vortrefliches Fiebermittel, weil er 99 Würzelchen hat, deren jedes ein Fieber vertreibt (Wuttke § 135). Auch ein Fieberpulver aus 99 Blättern, die von 99 Weiden genommen sind, weist auf 99 Fieber (Wuttke § 529).

---

[1] Die Neunzahl ist hier zerstört und wie es scheint auf die kirchliche Siebenzahl gebracht; in dem herdo der Admonter Formel (Germ. 18, 234) mag der sechste aus der Nessebrut stecken.

[2] Kägi, Die Neunzahl bei den Ostariern (S. 19 oder 68), hat aus einem Zauberspruche des Rigveda 99 giftzerstörende Pflanzen nachgewiesen.

Ein ganzes Heilverfahren ist aus Hagenow in Mecklenburg überliefert (Bartsch 2, Nr. 457). Der Kranke wird bei abnehmendem Monde auf fruchttragende Erde gelegt, beide Arme ausgestreckt gleich dem Gekreuzigten. Dann geht einer neunmal um ihn herum, unter Hersagung eines geheimen Spruches, worin 99 Suchten genannt werden. Jedesmal, wenn er am Kopf und an einem der Arme und Füfse vorbeikommt, steckt er einige Getreidekörner in die Erde. Alles geschieht in gröfster Stille. In diesem merkwürdigen Brauche erscheint noch deutlich das den Erdgöttern gebrachte Sühnopfer.

Neben die 99 drängt sich die 77. In einem lauenburgischen Segen stehn 99 und 77 Gichten neben einander (Wuttke § 229), ebenso in Fiebersegen aus der Grafschaft Ruppin 99 und 77 Fieber (Meine Zeitschrift 7, 69). Die 77 drängen die heidnischen 99 in den nord- und süddeutschen Segen zurück, und überwiegend begegnen wir den 77 Fiebern, Fraisen, Gichten, Zahnrosen, Geschwülsten, Würmen und Kaltwehen[1].

Wir sammeln nun, auf welche Art die Neunzahl bei den Heilversuchen, die sämtlich auf rituellem Grunde stehn, in Anwendung kommt.

Zunächst die stoflichen Mittel.

An die Spitze gehören die Kräuter, diese Gaben der Erdgeister an die Menschen. Von ihrer Verwendung bei Weissagung und der Abwehr böser Mächte sprachen wir schon. Sollen die an sich heilsamen Pflanzen die rechten Wirkungen thun, so müssen sie unter besonderen Bedingungen gesammelt werden: zu heiligen Zeiten, vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang (seltener in der Mittagsstunde), in heiliger Zahl, stillschweigend und nackt[2]. Der römische Brauch, wie er sich aus Angaben in der historia naturalis des Plinius ergiebt (J. Grimm, D. Mythol. 2, 1146 ff.) stimmt dazu und enthält manches, das uns aus den Berichten über den deutschen bis jetzt entgeht.

Besonders die Sonnenwende im Juni, wenn die Pflanzenwelt in der schönsten Entwickelung steht, galt und gilt als beste Zeit des Einsammelns. In der Umgebung des Zobtenbergs in Schlesien, des alten Silingerberges

---

[1] A. Kuhn in s. Zeitschr. für vergl. Sprachforschung XIII, 128—135, wo auch Beispiele von 70 und 72 gegeben sind. In dem in Südwestdeutschland verbreiteten Albertus Magnusbüchlein herrschen 77 und 72.

[2] Dafs die Nacktheit ursprünglich auch hierfür gefordert war, beweisen die in meiner Abhandlung zur Geschichte des heidnischen Ritus (Berl. 1896) S. 46 f. gegebenen Beispiele.

(Mons Zlenz), sammelt man am Johannisabend neunerlei Kräuter, auch Zweige von Obstbäumen und Haselsträuchern, die durch die heilige Zeit besondere Kräfte erhalten. In der Mittagsstunde des Johannistages wird vornemlich Kümmel gesammelt als ausgezeichnetes Mittel gegen Gicht und Flüsse (Schles. Provinzialbll. 1873, S. 238). Früher pflegte man auch in Schlesien zu Johannis den Samen von neun Kräutern in einen Topf zu säen. Was davon aufging, war gut gegen das Fieber (Schroller, Schlesien 3, 280).

Über die neun Kräuter als Opferspeise oder auch als hilfreich zur Zukunfterforschung am Johannistage haben wir früher (S. 10 ff.) Mittheilung gemacht.

Aus Mecklenburger Hexenacten des 16. Jahrhunderts erkennt man, dafs die armen Opfer des Wahnes ihrer Zeit oft nur heilkundige Weiber waren, die ihre Kuren mit Kräutern, Bädern und Segensprüchen vornahmen. Nach der vergleichenden Zusammenstellung der Bekenntnisse war das Verfahren so, dafs sie zu dem Heilbade Wasser gegen den Strom in aller Teufel Namen schöpften, dasselbe durch ein Feuer aus neunerlei Holz (Eichen, Buchen, Ellern, Quitzen d. i. Ebereschen, Alhorn (Ohlkirsche, Elxenbaum) und mehreren Dornarten) erhitzten, neunerlei Kräuter hineinthaten und ihre Segen dazu sprachen.

Als die neun Kräuter werden genannt: Wermut, Pappel (Malve), Unvertreten (*Polygonum*), Mater (*Matricaria parthen.*), Adermonig (*Agrimonia*), Glatter Heinrich, Spicknarde, Eberraute (*Artemisia abrotanum*), Neunkraft (*Tussilago*). Oder: Mater, Wermut, Balsam, Polei, Beifufs, Raute, Johanniskraut (*Hypericum*), Eferich, Kattenstart (*equisetum*). Oder: Kamille, Huder (*Hedera*), Polei, Efermonie, Ribort (Ribbewort, *plantago*), Lumeke, Bornkresse, Lübbestock (*levisticum*), Löwenholt. Oder: Witten Munte, Zesenbram oder Krusenbalsam, Feldkümmel, Unstedenkrut, Polei, Göldeke (*calendula*), Kreuzraute, Huder oder Blutbrekekrut, Sma. Oder: Unfletkrut, Austinekkrut, Måter, Hundeblume (*Anthemis cotula*), Bitterling, Kamille, Fenchel, Pferdemünze, Aklei (Bartsch 2, S. 11. 13. 16–18).

In das heifse Badewasser warfen die Weiber zuweilen neun Steine, die sie von drei Feldscheiden geholt hatten. Soviel deren dabei zischten, so »menege Undererdesche« kamen von dem Kranken.

Zu den Heilbädern wurde auch Wasser aus neun verschiedenen Quellen oder Brunnen genommen. So in Böhmen als Mittel gegen Abzehrung der Kinder. Ein Knabe wurde mit einem Hunde, ein Mädchen mit einer Katze

4*

gebadet; die Abzehrung ging dann auf das Thier über (Wuttke § 486). Statt der Kräuter kommen auch frische Zweige von neun Baumarten in das Badewasser. Die Bäume verdorren, wenn die Krankheit vergeht; bleiben aber im andern Falle grün. Auch hier also Übertragung (Bartsch a. a. O. 2, 9). In der Gegend um den Zobten und Geiersberg in Schlesien wird ein Gebräu aus neun Kräutern und neunerlei Zweigen gemacht und bei abnehmendem Monde um Mitternacht stillschweigend vergraben. Hilft gegen angehexte Krankheiten (Urquell. N. F. I, 20).

Die mystische Wirkung von Tränken, die aus Stoffen in heiliger Zahl zusammengesetzt waren und in entsprechender Zahl der Züge oder Schlucke genommen wurden, ist von andern Völkern her bekannt, so von den Römern der aus neun Stoffen bereitete Trank Dodra (Wölfflin Archiv IX, 341) und die drei, neun, siebenundzwanzig Züge (Wölfflin, a. a. O. 336 ff.); aus dem Vendidad die zur Reinigungsceremonie einer Wöchnerin gehörenden drei, sechs oder neun Schlucke eines besonderen Trankes (Kaegi, Neunzahl 16 oder 65).

Das altenglische Laecebôc (Coquayne, Leechdoms, Wordcunning and Starcraft. II), das freilich den priesterlichen Einflufs überall zeigt, bietet manche hergehörige Mittel. Heilsam gegen Schlagflufs ist nach ihm (III, 47. Coquayne II, 338) ein Sud aus neun Kräutern und sechs Baumrinden. Gegen Besessenheit hilft ein Trank aus zwölf Kräutern, über die sieben Messen gesungen wurden, und der aus einer Kirchenklingel getrunken wird (I, 63). Ebendort (I, 39) wird gegen Epilepsie ein Trank empfohlen aus neun Kräutern, die über Weihwasser und Ale (ealoð) abgezogen sind. Der Trank mufs in der Messe gesegnet sein und an neun Morgen genossen werden. Ein andres Recept verordnet als Form des Nehmens nigon súpan (neun Schluck) an drei Morgen hinter einander. Im wallonischen Flandern gilt als Mittel gegen den Schlucken neun Schluck hinter einander zu trinken (boire neuf coups de suite. Questionnaire de Folklore Nr. 498).

Als heilsamer Trank wird in dem altenglischen Lâcnunga b. IV verordnet: der Kranke soll zehn[1] Pflanzen vor Beginn des Sommers in drei Nächten, ohne Eisen zu brauchen, ausgraben und einen Trank daraus bereiten, die folgende Nacht wachen und drei Trünke nehmen, den ersten,

---

[1] Die Wandelung der Neun in Zehn komt durch die Kirche oft vor, Wölfflin, Archiv IX, 341.

wenn der Hahn kräht, den zweiten, wenn sich Tag und Nacht scheiden, den dritten bei Sonnenaufgang.

Ratherius von Verona (†974) erzählt in seinen Praeloquiis (Lib. I, ed. Ballerini S. 31) zweifelnd die Geschichte der Heilung eines Epileptischen durch einen Öltrank, in den die Blüten eines Pfirsichbaums gethan waren, unter dem das Öl im Glasgefäſs ein Jahrlang, von April zu April, vergraben worden war. Der Baum verdorrte dann, das Gefäſs aber wurde heimlich unter einem Altar versteckt und dort gelassen, bis neun Messen darüber gelesen waren. Bei einem Anfall muſste der Kranke neun Schluck von dem Öl nehmen, während das Vaterunser gebetet ward. Dem Libera nos a malo fügte der Betende hinzu: libera deus istum hominem a gutta cadiva. Dann muſste der Kranke neun Tage hinter einander die Messe hören, ungesäuertes Brot und Fastenspeise genieſsen und darauf sei die Heilung eingetreten.

Das Albertus Magnusbüchlein (2, 23) nennt neun Pflanzen, mit denen ein heilsamer Kräuterwein bereitet werden könne: Roſshufen (*Tussilago*), Felsennägelein, Steinblümlein, Hahnenfuſs, Ehrenpreis, Raute, Salbei, Spitzwegerich, Lungenkraut.

Nach Zigeunerbrauch muſs der mit Eiterbeulen Behaftete aus drei Quellen oder Bächen trinken und neunerlei Holz ins Feuer werfen (Wlislocki, Aberglaube der Zigeuner S. 60 f.).

Auch entsühnende und daher heilende Speiseceremonien weisen die Zahl neun auf.

Schwedischer Aberglaube schreibt folgendes vor: Wenn eine Schwangere von dem aus Trogscharre (dem im Backtroge zusammengescharrten Teigreste) gemachten Brote iſst, bekommt ihr Kind die Brotrhachitis (kakskäfver). Da muſs sie Mehl von neun Orten betteln, einen Teig daraus machen, um ein Faſs legen und durch das so entstehnde runde Gebäck ihr Kind dreimal hindurchziehen (Wigström, Folkdigtning 2, 276. Göteborg 1881). Hier ist das bekante Durchziehen Kranker durch einen Spalt oder eine Hölung mit dem Backopfer verbunden.

In Böhmen bettelt man sich aus neun Häusern Mehl, bäckt einen Kuchen daraus und legt ihn auf einen Kreuzweg (als Opfer der Unterirdischen). Probatum est gegen Abmagerung (Wuttke § 545).

Im ostpreuſsischen Kreise Salfeld braucht man gegen das Fieber folgendes Mittel, das auf ein Jahr seine Kraft behält: Man macht aus neun

starken Schmelenstängeln einen sogenanten Weihnachtbaum, indem man dieselben in Teig steckt: einen in die Mitte, acht ringsum. Auf die Spitzen der Schmelen thut man runde Teigklümpchen, wie Äpfelchen, und bäckt das ganze. Die Klümpchen behalten auf ein Jahr Kraft gegen das Fieber (E. Lemke, Volksthüml. in Ostpreufsen 1, 2).

In einer Handschrift des 10./11. Jahrhunderts in der Kathedralbibliothek von Worcester findet sich ein lateinischer Fiebersegen. Man schreibe den Namen Jesus Christus auf neun Oblaten und spreche neun Paternoster darüber. Jeden Tag soll der Kranke drei Oblaten essen, während ein angegebener Segen dazu gesprochen wird (J. Zupitza im Archiv f. neuere Sprachen 84, 324).

Trockene Kräuterpulver als Heilmittel kommen selten vor.

Ein mecklenburgisches Recept empfiehlt gegen Hämorrhoidalknoten ein trocknes Pulver aus 99 Kräutern, wie sie hier zu Lande wachsen (Bartsch 2, 111).

Ein mährisches Fiebermittel sind 9 pulverisirte Espenblätter, die von neun Bäumen genommen wurden (Wuttke § 529).

Dafs der Rauch heiliger Feuer sühnende, Böses abwehrende, aber auch heilende Kraft hat, ist bekant, auch manches davon schon oben (S. 12. 13. 21) angeführt worden.

Uralt bei den Deutschen ist das Notfeuer, das auf der fränkischen Synode von 743 als »sacrilegi ignes quos niedfyr (nodfyr) vocant« verboten ward[1] und bis in neuste Zeit landschaftlich im Brauche gewesen ist.

Wenn eine Seuche Thiere oder Menschen heimsuchte, so ward alles Feuer im Orte gelescht, gleich wie auf Lemnos bei dem grofsen Feste, wo auf neun Tage alles Feuer erlosch, bis ein Schiff neues Feuer von Delos brachte. Möglich, dafs auch bei uns ursprünglich eine solche feuerlose Zeit geboten war. Wir finden aber davon nichts erhalten; nur dafs neues Feuer entzündet und damit ein Holzstofs in Brand gesetzt ward, zu dem aus jedem Hause Scheiter gebracht wurden. Durch das Feuer trieb oder treibt man dann alle Thiere dreimal durch: Schweine, Rinder, Rosse, Federvieh, und auch die Menschen sprangen darüber, beräucherten mit den brennenden Holzstücken Wiesen, Felder und Obstgärten, oder streuten die Asche

---

[1] Die oft gedruckte Stelle samt dem Indiculus superstitionum zuletzt bei G. Gröber, Zur Volkskunde aus Concilienbeschlüssen und Capitularien (1893) Nr. 27. 29.

auf die Äcker und in die Krippen der Ställe[1]. In die Flammen wurden auch Getreidekörner und Brot geworfen.

Das Feuer ward durch Reiben oder Drehen erzeugt (de igne fricato de ligno i. e. nodfyr. Indicul.). Auf der schottischen Insel Mull ward ein Rad mit neun eichenen Speichen so lange von Ost nach West gedreht, bis es sich entzündete. Auf andern schottischen Westinseln erzeugte man das tinegin (wie es scheint, schottische Übersetzung des englischen needfire) so, dafs 99 verheiratete Männer zwei grofse hölzerne Bohlen hielten und dafs neun von ihnen dieselben gegen einander rieben, bis sie brannten (J. Grimm, Myth. 574–576). Im Braunschweigischen war unter den verschiedenen Arten, das Notfeuer zu erzeugen, nach dem Wolfenbüttler Rector Reiske (Untersuchung des Notfeuers, Frankf. u. Leipz. 1696, S. 51) auch diese üblich, einen dicken Strick um zusammengelegtes neunerlei Holz zu drehen, bis es brannte. Auch in Schweden nahm man Äste von neun verschiedenen Bäumen oder Sträuchern dazu (Grimm 574). In Mecklenburg ist noch im 18. Jahrhundert siebenerlei Holz zur Nährung des Feuers genommen worden (Bartsch, Sagen 2, 150).

Die Handlung vollzog man ursprünglich in der Morgen- oder Abenddämmerung und stillschweigend. Der Rauch des heiligen Feuers war das entsühnende. —

Unter den weiten Begriff sympathetischer Mittel kann man wol stellen, wenn in der Grafschaft Ruppin einem Blutflüssigen neun Stachelberdornen in die Seite gestochen werden unter Segenspruch (meine Zeitschr. 7, 59), oder wenn man in Thüringen einen bösen Finger mit neun Erbsen reibt (Wuttke § 520).

Das Albertus Magnusbüchlein empfiehlt gegen Schwindsucht (Schweine) von Menschen und Thieren, an einem Freitag vor Sonnenaufgang drei Klettenwurzeln auszugraben, von jeder drei Rädlein zu schneiden und diese neun in ein Tuch zu nähen, das man über das schwindende Glied bindet. Nach einigen Tagen wird das Tuch abgenommen und das Mittel bis zur Heilung wiederholt.

Gegen böse Augen sucht man in Ostpreufsen schweigend neunerlei Kräuter, näht sie in ein ungekrimptes graues Tuch mit einem Faden Garn,

---

[1] J. Grimm, D. Mythologie 1², 570. A. Kuhn, Herabholung des Feuers 36–48. U. Jahn, Die deutschen Opfergebräuche 26–34. R. Andree, Das Notfeuer im Braunschweigischen, im braunschweigischen Magazin I, Nr. 1 (1895).

das ein siebenjähriges Kind gesponnen, ohne einen Knoten zu machen und ohne den Faden zu vernähen; wickle das ganze in rohe Leinwand und trage es neun Tage auf dem Leibe. Schliefslich vergrabe man es dahin, wohin weder Sonne noch Mond scheint (Wuttke § 495).

Wer das Fieber hat, wickele nach mecklenburgischem und lauenburgischem Aberglauben einen blauen Wollenfaden neunmal um eine Zehe des linken Fufses und trage ihn mehrere (wol neun) Tage. Dann gehe man vor Sonnenuntergang stillschweigend an einen Hollunderbusch, binde dem Stamm den Faden um und spreche: Goden Abend, Herr Fleder, Hier bringe ick min Feber, Ick bind em di an, Und geh davan Im Namen u. s. w. u. s. w. (Wuttke § 488).

Wenn serbischen und kroatischen Müttern mehrere ihrer Kinder klein gestorben sind und sie die andern am Leben erhalten wollen, so nehme man von neun Frauen, die Stoja (Steh fest) heifsen, von jeder neun Wollfäden, flechte von diesen 81 Fäden eine Schnur und wickle diese um das Kind, so wird es nicht sterben (meine Zeitschr. 1, 151).

Zigeunerbrauch ist, wenn einer das ganze Jahr gesund und stark bleiben will, dafs er in der Oster- oder Pfingstnacht einen Teig anmache und neun Zwirnfäden verschiedener Länge (Symbole von neun Krankheiten) hineinknete. Diesen Teig thue er samt einer lebenden Schlange oder Eidechse in ein ungebrauchtes irdenes Gefäfs und werfe dasselbe samt seinem Inhalt in den nächsten Bach mit dem Gesicht stromabwärts und sage: Geh, geh, komm nimmer wieder! Der Wassergeist soll dich fressen! (Wlislocki, Aberglaube der Zigeuner 66.)

Bei den Fäden, die umgebunden werden, sind die Knoten zuweilen wesentlich: verletzte oder zerrissene Glieder sollen dann symbolisch zusammengeknüpft werden.

Hat man sich die Hand übergriffen oder den Fufs vertreten, so nimmt man in der Oberpfalz ein Sackbändchen, macht neun Knoten hinein, die man beim knüpfen, von 9 anfangend, rückwärts zählt, und umbindet damit die Hand oder den Fufs (Schönwerth 3, 236).

Nach schottischer Überlieferung (in R. Chambers Fireside stories) wird bei Verrenkung eines menschlichen Gliedes ein schwarzer Wollfaden mit neun Knoten um das verrenkte Bein oder den Arm gebunden und dabei ein Spruch gesprochen, der mit dem Merseburger zweiten Segen verwandt ist (Grimm, Mythol.[2] 1182).

Nahe steht ein estnischer Spruch über ein verrenktes Pferdebein. Auch hier werden in einen schwarzen oder roten Wollfaden neun Schlingen gemacht und der Faden um den Fuſs gebunden, unter Sprechung jener Formel: Haut gegen Haut, Blut gegen Blut, Fleisch gegen Fleisch, Adern gegen Adern (A. Kuhn in seiner Zeitschr. 13, 153). Bei den Finnen werden drei Knoten in das Band geknüpft, das aus ungewaschenem Garn, aus Seide oder rotem Zwirn, und aus gefundenen Pferdeharen geflochten ist (ebd. 152).

Deutlich erhielt sich der ursprüngliche Sinn des Zusammennähens in einigen lettischen Segen, die von J. Alksnis (Materialien zur lettischen Volksmedizin, in den histor. Studien aus dem Pharmakol. Institut in Dorpat 4, 166–283) mitgetheilt wurden:

Die h. Maria Gottesmutter, sitzend auf weiſsem Meere, hält in der Hand eine Nadel mit weiſsem Seidenfaden, näht alle Adern zusammen (Nr. 87).

Hinter dem Jordanfluſs sind drei dichtbelaubte Linden. Jede Linde hat neun Zweige, jeder Zweig neun Jungfrauen. Sie vernähen dort, sie verstricken dort, wie unser Heiland vernäht und verstrickt die Blutadern. Blut bleibe ruhig! (Nr. 100).

Hier haben wir also die Steigerung 3:9:27.

In dem finnischen Epos Kalewala wird die Adernjungfrau Suonetar angerufen, die Adern und Sehnen zusammenzufügen, sie mit dem Seidenfaden in weicher Nadel zu stopfen, das Fleisch fest an die Knochen zu binden, die Fugen und Spalten mit Gold und Silber zu löten: Bein an Bein, Fleisch zum Fleische, Glied an Glied! (Kalewala, übersetzt von A. Schiefner S. 78).

Gegen den Elben- oder Hexenschuſs wird in Schweden mit dem Weidenbogen (pilebåge) geschossen. Der pilebåge ist ein kleiner Weidenstab, der an einem Ende gespalten ist. In den Spalt werden neun Weidenholzstückchen (pilehanker) geklemmt und zu je dreien nach Ost, Süd und West über den von den Elben geschossenen Menschen geschnellt (Hazelius, Småland. Afbildningar af Nord. Museet. Stockh. 1888. Afbildn. 46. 47).

Ein symbolisches Abwischen der Verzauberung ergiebt ein masurischer Brauch: Wer vom bösen Blick (urok) getroffen ist, dem fahre man mit neun verschiedenen Tüchern über das Gesicht (Töppen, Aberglaube aus Masuren 52).

Auf Sympathie beruht der Brauch, neun lebende Insecten in einer Umhüllung um den Hals zu hängen oder auf das leidende Glied zu legen. Mit ihrem Absterben vergeht die Krankheit. So werden in Niederoesterreich gegen die Gelbsucht neun Seitlinge (Wasserschaben) in einem Leinwandlappen auf den Rücken gehängt (Leeb, Sagen Niederösterreichs Nr. 30); im wallonischen Flandern neun Kellerasseln (*cloportes*) in ungebrauchter Leinwand auf die Brust oder um das Handgelenk eines an Abzehrung leidenden Kindes gelegt (Monseur, Folklore Wallon Nr. 515).

In den aufgeführten Heilmitteln diente eine Verneunfachung des Stoffes zur Steigerung der magischen Wirkung. Aber auch die Vielfältigkeit des Spruchs oder der rituellen Handlung wirkt mit gleicher Kraft.

Neun Fimbullióđ lernt Odin von einem Riesen, dem Sohne des Bǫlthorn und der Bestla, durch welche er in den Besitz des Wundertranks Ođrerir kommt (Hávamál 140).

Neun Zaubergesänge (galdrar) singt Gróa dem Svipdagr zu seiner gefährlichen Fahrt (Grógaldr 6–14).

Neunmal ward der römische Spruch zur Beschwörung der Manen wiederholt (Ovid. fast. V, 435 ff. 443).

Dreimalneunmal mufste gegen das Podagra der Vers gesungen werden Terra pestem teneto, Salus hic maneto (Varro de re rustica I. 2, 27).

Dreimal neun Jungfrauen sangen im hannibalischen Kriege auf Befehl der Decemvirn das Sühnlied durch die Stadt (Liv. XXXI, 12).

Wenn ein verstümmelter Gebetruf der Schnitter zum Wol oder Waul (Woden) im Schaumburgischen dreimal, im Hessischen neunmal erklang[1], so wird das ein Zeugnis der germanischen drei- oder neunfachen Anrufung der göttlichen Mächte sein.

Ein angelsächsischer Segen über verzaubertes Land schreibt vor, neunmal Crescite et multiplicamini et replete terram und ebenso oft das Paternoster zu sprechen (Grein-Wülcker, Bibl. d. ags. Poesie 1, 313).

---

[1] Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 395. Pfannenschmid, German. Erntefeste 104. U. Jahn, Opfergebräuche 166. — Über die dreimalige Wiederholung der Besprechungen Wuttke § 481.

Dreimalneunmal (27×) war ein Segen über den Kopf eines kranken Menschen oder in das linke Ohr eines kranken Rosses am Abend und am Morgen am fliefsenden Wasser und gegen den Lauf desselben zu singen (Lâcnunga 119).

Das Wolfsturner Hausbuch (Tirol, 15. Jahrhundert) giebt ein Mittel gegen Wunden, indem über einen Zettel mit dem Namen des S. Maternus neun Messen gelesen werden sollen (Meine Zeitschr. 1, 317).

Neunmal gesegnetes und neunmal geweihtes Benedictuskreuz wird in Tirol im Stubaithal gegen jähen Tod beim Gewitter angerufen.

Sich lieb und wert zu machen, helfen drei Benedictuspfennige[1], die 9×9× geweiht und gesegnet wurden (J. Grimm, Myth.[1. A.] S. CXLVI.[4. A.] 3, 505).

Die Sachsinnen in Siebenbürgen sprechen gegen das leidige Gebrêch (heftigen Katarrh) eines Kindes zwei Zauberformeln je dreimal und machen neunmal das Kreuz über das Brüstchen des Kleinen (Hillner, Volksthüml. Glaube und Brauch bei Geburt und Taufe im Siebenb. Sachsenlande. Schäfsburg 1877, S. 49).

In Masuren wird gegen die Mahr, welche Kopf- und Magenkolik verursacht, neunmal die Bannformel gesprochen, und das dreimal wiederholt (Töppen, Aberglaube aus Masuren S. 31). Die Ruthenen in der Bukowina wiederholen neunmal die Beschwörungen über Kranke (Am Urquell 2, 42).

Bei der Taufe eines Zigeunerkindes sagen die Zauberfrau, der Alte und die Mutter des Kindes neunmal einen Spruch zur Austreibung der Krankheitsgeister (Wlislocki, Abergl. d. Zigeun. 72).

Wir finden selbst, dafs der gespenstische Hahn im Löcherberge bei Langenorle im Vogtland nach der Sage 9 mal kräht und das dreimal wiederholt (Eisel, Sagen aus dem Vogtlande Nr. 394).

Für die neunmalige Wiederholung einer rituellen Handlung gebe ich folgende Zeugnisse.

Nach oberoesterreichischer Meinung soll man gegen Fufs- und Kreuzweh neunmal über das Sunnwendfeuer springen[2]. Ebendort herrscht der Glaube, man müsse am Sunnwendabend neun Johannisfeuer sehen, sonst sterbe man innerhalb eines Jahres (Baumgarten, Aus der Heimat 1, 28).

---

[1] Über Benedictuskreuz und Benedictuspfennig(medaille): Friesenegger, Die Ulrichskreuze S. 39. Augsburg 1895.

[2] Über das heilsame Springen über das Johannisfeuer U. Jahn, Opfergebräuche 37.

Bei dem bekannten Durchziehen oder Durchkriechen durch einen Spalt oder eine Hölung ist die Neunzahl auch nachzuweisen. In Mecklenburg kriechen die Leidenden gewöhnlich dreimal durch den Wunderbaum, in schweren Fällen neun- oder zwölfmal, d. h. an 3, 9 oder 12 Tagen (Bartsch 2, 322). In den Landes um Bordeaux haben manche Kirchen Pfeiler, durch welche ein Loch durchgeht. Dort werden die Kranken zuerst neunmal um den Pfeiler geführt, während Gebete gesprochen werden, und dann erst kriechen sie durch die veyrine oder verrine (Gaidoz, Un vieux rite médical 40 ff.).

Bei Quetschungen pflegen die Zigeuner auf den leidenden Theil eine Messerklinge zu drücken, wobei man je nach dem Schaden 3mal, 7mal, 9mal einen Spruch spricht und das Messer ebenso oft in die Erde steckt (Wlislocki 174).

Bekantlich ist Ausspucken eine abwehrende, Böses scheuchende Handlung, die denn auch mit segnen und besprechen verbunden ist (Wuttke § 251). Bei den ruthenischen Bauern in der Bukowina haucht das beschwörende Weib den Kranken 9mal an und spuckt 9mal aus (Am Urquell 2, 42).

Von Einfluſs auf Gesundheit und Karacter eines Kindes ist die Vornahme von irgend welcher profanen neunerlei Arbeit durch die Mutter. Während der Taufe des Kindes soll sie nach Mecklenburger und Brandenburger Aberglauben negenerlei arbeit daun, denn ward det kint flitig (Bartsch 2, 46. Wuttke § 597). Gegen das Schreien des Kindes hilft, es in einen Kleiderschrank einsperren, bis die Mutter neunerlei Arbeit gethan (Wuttke § 571).

Am 27. Juli 1584 bekannte eine Mecklenburger sogenante Hexe, daſs sie ein Kind in den Hof gelegt, daneben ein Butterbrot und ein Messer, und weil das Volk ausgehn müssen, hätte sie inzwischen negenderlei arbeit gethan und darnach das Kind wieder zu Bette gelegt (Bartsch 2, 18). Aus dem Bericht wird der Zweck des ganzen nicht deutlich.

In den vorausgegangenen Ausführungen ist die Bedeutung der Neunzahl in dem geheimnisvollen mystischen Leben nachgewiesen worden, von dem freilich auch manche Ausstrahlung auf das gewöhnliche geschehen ist.

In dem folgenden wollen wir den Einfluſs der magischen Zahl auf die Bestimmungen in Zeit, Raum und Maſs nachweisen. Zunächst in der Zeittheilung und der Ansetzung von Fristen. In welcher Art das klassische Alterthum auch nach dieser Richtung dem Einfluſs der Drei und Neun unterlag, ist bekannt. Bei uns Deutschen war es nicht anders.

Das wilde Männlein oder der Unterirdische einer weitverbreiteten Sage[1], der etwas überraschendes, nie von ihm gesehenes schaut, berechnet sein Leben nach dem neunmaligen Wechsel von Wiese und Wald oder Stock und Wald. Auch so, daſs er neunmal jung und neunmal alt war, oder nach dem Alter eines berühmten groſsen Waldes, wie des Böhmer-, des Thüringer-, des Westerwaldes. Das geht noch weit hinaus über den perfectissimus numerus quem novem novies multiplicata componunt, das Lebensalter, das Plato, der veteris philosophiae sanctissimus erreicht hat, der das höchste Alter des Menschen aus dem Quadrat der heiligen Neun berechnet hatte, die selbst das Quadrat der heiligen Drei ist (Senecae epistol. 58, 31. Censorin. de natur. 14, 12).

Neun Jahre waren die Frist, in der die groſsen dänischen und schwedischen Opferfeste in Ledra und Upsala nach den Berichten Thietmars von Merseburg I, 9 und Adams von Bremen IV, 27 gefeiert wurden. Es ist wol auch nicht zu kühn, aus der oberoesterreichischen Meinung, daſs der Acker, auf dem ein Johannisfeuer angezündet wird, sich neun Jahre darauf gefreut habe (Baumgarten, Aus der Heimat 1, 28) auf eine deutsche neunjährige Frist groſser Opferfeste zurück zu schlieſsen.

Neun Jahre waren die Riesinnen Fenja und Menja in der Unterwelt herangewachsen zu den gewaltigen Thaten, die sie dann vollbrachten (Grottasǫngr 11), wozu man vergleichen kann, daſs die Aloiden Otus und Ephialtes jeden Monat um neun Finger wuchsen und als sie neun Jahr alt geworden, den Himmel stürzen wolten (Serv. ad Aen. 6, 582).

Neun Jahre wird nach Schweizersage der Riesenstier mit Milch von 1–9 Kühen (jedes Jahr eine mehr) herangezogen, der das Unthier töten soll, das im Gebirge zwischen Engelberg und Uri hauste. Es war das Erstlingskalb einer starken Kuh. Als die neun Jahr vorüber waren, führte

---

[1] Grimm, Mythol.[2] 437 f. v. Muchar, Gastein 137. Zingerle, Sagen aus Tirol 2. A. Nr. 78. 84. 85. 96. 118. 119. 135. 187–191 (mit Nachweisungen). Leeb, Sagen Nieder-Oesterreichs Nr. 16. Dreimal statt Neunmal bei Zingerle Nr. 84. 85. 118. Thiele, Danmarks Folkesagn 1, 48.

eine reine Jungfrau ihn an ihren Haarschnüren auf die Surenenalpe und dort bestund er siegreich den Kampf (Vernaleken, Alpensagen S. 7).

Nach oberpfälzischer Meinung verwandeln sich die Katzen, wenn sie neun Jahre alt sind, in Hexen und zwar in eine andere Art als die menschlichen (Schönwerth 1, 357. 3, 186).

Auch dem neunjährigen Hahn wird magisches zugeschrieben. Er legt ein Ei und brütet es aus. Alle Kinder, die ein solches Hühnchen sehen, müssen sterben (Haltrich-Wolff, Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen S. 292).

Nach nord- und süddeutscher Meinung fährt ein Donnerkeil neun Klafter tief in die Erde und steigt erst in neun Jahren wieder herauf[1]. In Oesterreichisch-Schlesien, Böhmen, in der Pfalz wird die 9 in 7 gewandelt (Wuttke § 111. A. Peter, Aus Oesterr.-Schles. 2, 250). Zigeuneraberglauben weiſs, daſs bei jedem kalten Schlage ein länglichter Stein in den Erdboden fährt, der erst nach 9 Jahren 9 Monaten 9 Wochen 9 Tagen 9 Stunden wieder aus der Erde kommt, obschon er jeden Augenblick eine Meile aufwärts steigt (Wlislocki, Volksglaube der Zigeuner 177).

Wenn einem Obstbaum die ersten Früchte, die er trägt, gestohlen werden, so trägt er nicht mehr wieder oder erst nach 9 (oder 7) Jahren, laut einem über Deutschland verbreiteten Glauben (U. Jahn, Opfergebräuche S. 210). Die Gottheit, der das Erstlingsopfer entzogen ward, straft. Die Diebe sind hier nur an Stelle der geizigen gottlosen Besitzer des Baumes gesetzt, die das herkömliche fromme Opfer vorenthielten.

Das Sprichwort im Reinhart Fuchs 88, daſs sich »manec troum über siben jâr erscheine«, hat ursprünglich gewis auf neun Jahr gelautet.

Ein neun Jahr getragener Rosenkranz, der von einer ledigen Person gefunden wird, hat nach Oberpfälzer Glauben die Kraft, Schwangere zu bewahren, die Geburt zu erleichtern und Kinder von Fraisen (Krämpfen) zu heilen (Schönwerth 1, 161).

Neun Jahr (Winter) hielten die gefangenen Schwanjungfrauen bei ihren Männern aus, dann trieb sie die Sehnsucht nach dem göttlichen Leben zur Flucht (enn níunda vetr nauðr umskilði, Vǫlundarqu. 3)[2].

---

[1] Baumgarten, Aus der Heimat 1, 58. Bartsch, Mecklenb. Sagen 2, 205. Knoop, Hinterpomm. Sagen S. 181. Ein roher westfälischer Fluch lautet: ek woll, dat mek en gleinign Donnerkil niëgen un nïegenzig åltprüſssche Klafter deip in den Erdbuam schleug (Firmenich, German. Völkerstimmen 1, 366).

[2] Vergl. S. 39 unten eine Erklärung dieser Frist.

Als Orendel endlich seine Hochzeit begehn kann und mit Bride in die Brautkammer getreten ist, erscheint ein Engel und gebietet ihm, »biz von hiut über niun jâr« enthaltsam zu bleiben (1809. 1829).

Bei den slavischen Völkern der Balkanländer darf eine Frau, deren Mann neun Jahr nicht heimkehrte, sich wiederverheiraten; der Mann gilt dann für tot. Kommt er doch später zurück, so kann er die Frau von dem zweiten Mann zurückfordern, falls sie keine Kinder von demselben hat (Fr. S. Kraufs, Sitte und Brauch der Südslaven 229–32).

In das dunkle Gebiet der Totenwelt gehört der pommersche Aberglaube, dafs die sogenanten Nachzehrer neun Jahr lang im Grabe keine Ruhe haben und jedes Jahr einen Menschen töten, der plötzlich stirbt, keine Verletzung am Körper hat und nur einen kleinen Blutfleck am Strumpf. Auch unter dem Vieh giebt es solche Naejendoeder (U. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen Nr. 511).

Als profane neunjährige Fristen seien angeführt die 9 Jahre und 9 Tage oder 9 Jahre und zehn Laubrisen[1], welche den Besitz unanfechtbar machen, wenn kein Anspruch während ihrer erhoben ist (Weist. 1, 46. 172).

Für die neunjährige Periode in der antiken Welt zeugt vornehmlich die Meineidstrafe der olympischen Götter. Wer von ihnen falsch schwor, ward mit neunjähriger Verbannung in den Tartarus gestraft (Ferd. Dümmler, Delphica S. 10f.). Der neunjährige Dienst Apollos bei Admet steht in Bezug zu der neunjährigen entsühnenden Bufse, die Apollon auf sich nehmen mufste, nachdem er sich durch Pythons Blut verunreinigt hatte. Dem Herakles legte Apollon den neunjährigen Dienst bei Eurysthus auf (eine ἐνναέτερις) als Strafe, dafs er seine Kinder von der thebanischen Megara getötet hatte. Mit den neun Sühnjahren scheinen auch die neunjährigen Regierungsperioden des Minos auf Kreta zusammenzuhangen, der sich immer nach neun Jahren (Odyss. 19, 179) in eine Höhle zurückzog, worin er mit seinem Vater Zeus verkehrte.

Es wäre möglich, dafs die neun Jahre, welche die Walküren in menschlicher Verbindung als Frauen bleiben müssen, eine Sühnzeit sind, die ihnen von ihrem göttlichen Herrn (Wodan) auferlegt ward.

Neunzig Tage kenne ich nur aus dem Zigeunerglauben als Frist. Die neugeborene Schlange wird erst nach neunzig Tagen giftig. Am neun-

---

[1] Das mufs bedeuten neun Jahre und darüber die Zeit bis zum zehnten Herbst. Die Frist 9 Jahre 9 Tage finden wir im griechischen Alterthum auch: Deukalion schwamm so lange in seiner Arche.

zigsten Tage spannt sie ein Säckchen oder Häubchen gegen die Sonne auf und fängt die Strahlen darin auf. Dann frifst sie es und füllt ihre Zähne mit Gift (Wlislocki S. 67).

Neun Wochen lang konte ein Mann den Arm nicht brauchen, der auf einen gespenstischen Mann ohne Kopf geschossen hatte (Eisel, Sagenbuch des Vogtlands Nr. 158).

Wenn ein Kind bei der Taufe schreit, wird es höchstens neun (oder sieben) Wochen alt (Schönwerth 1, 169)[1].

Unsicherheit, welcher Zeitabschnitt in der Neunzahl gelten werde, verrät die Erzählung von der Schädlichkeit eines Trunkes aus dem Währingsborn bei Grofssera im Vogtlande. Die übeln Folgen sollen in 9 Tagen oder Wochen oder Monaten oder Jahren eintreten (Eisel Nr. 648).

Im Verhältnis, als der Tage mehr den Menschen beschieden sind denn der Jahre, erscheint auch die neuntägige Frist öfter als eine neunjährige. Dafs dieselbe im germanischen Alterthum die gewöhnliche Woche war, werden die gleich vorzulegenden Zeugnisse beweisen. Die Germanen stimmten also auch hierin mit den italischen Völkern überein, bei denen — selbst bei den Etruskern — vor Einführung der orientalischen siebentägigen Woche der neunte Tag, festlich begangen, den Wochenabschnitt machte, die nundinae. Auch für die Hellenen ist die alte neuntägige Woche zu erschliefsen: Herondae Mimi iambi VII, 127.

Neuntägige heilige Zeiten kennen wir aus dem römischen Alterthum in dem sacrum oder sacrificium novendiale, ein Sühnfest, das bei übeln Vorzeichen begangen ward. Das dorische Fest des Apollon Karneios, die Karneen, beging man in Sparta vom 7–15 Tage des Monat Karneios, also 9 Tage lang. Wir wissen von dem neuntägigen Fest der Aphrodite auf Sizilien, den *ἀναγώγια* und *καταγώγια*, wenn die Göttin mit ihren Tauben vom Berge Eryx nach Lybien ging und von dort zurückkehrte[2].

Auf weit abgelegenem Boden finden wir auch in neuer Zeit neuntägige Festdauer: die Navajos, neumexikanische Indianer, feiern im Winter neun Tage lang den Berggesang (dsilyidje quaçàl), um Regen zu erbitten und Krankheiten zu beschwören (v. Andrian, Wetterzauberei 42).

---

[1] In der Mark Brandenburg gilt dagegen ruhiges Verhalten des Kindes bei der Taufe als Vorzeichen baldigen Todes (Kuhn, Märk. Sagen S. 377).

[2] Vgl. Wellmann im Hermes 26, 490.

Ich glaube nun, dafs die grofsen dänischen und schwedischen Opferfeste, von denen Thietmar von Merseburg und Adam von Bremen berichten (oben S. 6), eine neuntägige Dauer gehabt haben. Sie werden durchaus, in der Frist der Wiederkehr und in der Zahl der Opfer, von der Neunzahl beherrscht; daher meine ich auch, dafs ihre Dauer dadurch bestimmt war. Zur Stütze der Vermutung kann ich freilich nur modernes anführen, aber modernes mit altem Geruch. Es sind zunächst die neun Tage, die einigen heiligen Tagen vorausgehn.

In dem Gebiet zwischen den niederösterreichischen Alpen und der Donau, besonders um Mank, werden die neun Walpurgisnächte (die neun Nächte vor dem 1. Mai) im Volksglauben ausgezeichnet. In ihnen wird die heilige Walpurga durch böse Geister von Dorf zu Dorf verfolgt und sucht einen Winkel, in dem sie vor ihren Feinden sich verbergen könne. Gewöhnlich flieht sie in offene Fenster und birgt sich unter dem Fensterkreuz. Zum Dank für gewährten Schutz läfst sie ein Goldstück zurück, weshalb die Leute durch alle neun Nächte ein kleines Fenster im Hause offen halten. Wer ein Vaterunser für die Rettung der h. Walpurga in jeder der neun Nächte betet, soll gar durch einen Goldklumpen belohnt werden. Die Hexen können in diesen neun Tagen mancherlei Gaben (Walpurgiskräuter, -fäden, -spiegel) von der Heiligen erlangen (Vernaleken, Alpensagen, 1858, S. 109)[1]. In diesem auf eine Kirchenheilige übertragenen Aberglauben steckt die Erinnerung an das alte Frühlingsfest, an welchem dramatisch dargestellt worden sein mag, wie die Sommergöttin im April noch einmal durch die rauhen Nachzügler des Winters, die kalten Stürme mit Schnee, in Gefahr gebracht wird. Dieses Frühlingsfest dauerte neun Nächte und schlofs mit Maianfang.

Auf diese neuntägige heilige Woche, zugleich auf die entsprechende vor Wintersbeginn deutet die Bestimmung im friesischen Rüstringer Recht, dafs der Probst von Rüstringen nigun nacht vor S. Walburgen und nigun nacht vor S. Michaelstag das Sendgericht vor den vier Gaukirchen anzukündigen habe (v. Richthofen 128, 12)[2]. Für eine neuntägige Festwoche

---

[1] Fast wörtlich ist aus Vernaleken diese Geschichte in Grohmanns Sagen aus Böhmen (Prag 1864, S. 44) durch einen Hrn. Bondy gekommen und in das Riesengebirge übertragen worden!

[2] In die Anmerkung verweise ich den Bericht Schönwerths (Aus der Oberpfalz 3, 208) über die neuntägige Verehrung der h. Corona (ihr Fest fällt den 14. Mai), die am neunten

zu Mittsommer kann zeugen, daſs die Johanniskränze, die in dem Anhaltschen die Häuser schmücken, noch heute in einigen Orten nur neun Tage an ihrer Stelle belassen werden (meine Zeitschr. 7, 148).

Eine arme märkische Hexe gestund in ihrem Prozeſs, daſs sie neun Tage lang vor Sonnenaufgang jedesmal einen Topf mit Bier und Brot in einen Fliederbusch gesetzt und gesprochen habe: »Guten Morgen, Flieder, du viel guter! ich bringe dir Bier und Brot, hilf mir aus aller Not, und so du mir helfen wirst, so werde ich morgen wieder bei dir sein« (A. Kuhn, Märk. Sagen 376). Es wäre dies ein Beweis auch persönlicher neuntägiger Gebete und Opfer; in der kirchlichen Novene, die mit Messe, Fasten und Gebeten verbunden war, kann ich nur etwas verwantes sehen, aber nicht die Quelle des Brauchs jenes märkischen Weibes. Ebenso wenig entstammen der kirchlichen Novene die volksthümlichen, lange vor der Gründung der Kirche üblichen Gebräuche des neuntägigen Toten- und Lustrationskultus, den wir bei Italern und Hellenen finden (Diels, Sibyllin. Blätter 40 ff.) und den auch die Germanen übten, worauf hinreichende Spuren führen.

Die mythische Erzählung, daſs Odin einst neun Nächte lang (nœtr allar níu) als sein eigenes Opfer vom Ger durchbohrt am windigen Baum hing (Hávamál 138), um die Runen (die geheime Kunst) zu erwerben, ist die Übertragung des üblichen Opferritus, mit dem sich nordische Männer freiwillig dem Odin opferten, auf den Gott selbst, der durch dieses Opfer seine Macht vermehren will. Die Zahl neun entspringt der neuntägigen Lustrationsdauer im Totendienst.

Erinnerungen an dieselbe bietet der deutsche Volksglaube genug. Der Verstorbene kehrt am dritten (dem Begräbniſstage) oder am neunten Tage noch einmal in sein Haus zurück (Wuttke § 747). Die Leichen ertrunkener werden neun Tage vom Wasser behalten, dann wirft es sie aus (Wuttke § 741). Die neunte Nacht nach ihrem Tode kam eine Tiroler Magd zu ihrem Bauer und würgte ihn, weil er die versprochenen Selenmessen nicht hatte lesen lassen (Zingerle, Sagen, 2. A. Nr. 502). Neun Tage floſs der Zwerglesbrunn beim Dorfe Wonsgehay in Oberfranken, als sich die beiden Zwerge des Neunbergs getötet hatten (Panzer 2, 102).

Die mit dem Vorgesicht begabten sehen ungefähr neun Tage vor dem Tode eines Menschen einen leichten grauweiſsen Nebel um den Kopf des-

Tage rasselnd unter Donner und Blitz angefahren kommen und den in Geldnöten befindlichen, die sie anrufen, eine Gabe auf den altarmäſsig hergerichteten Tisch legen soll.

selben, der sich tagtäglich verdichtet, bis er einem weifsen Schleier gleicht, der den Kopf verhüllt. Dann ist die Todesstunde gekommen (Bartsch, Mecklenb. Sagen 2, 88).

Die Begegnung mit Wesen der Unterwelt bringt nach neun Tagen den Tod. Ein Knecht begegnete mit seinem Gespann einer Schar Graumännlein (Unterirdischer). Neun Tage darauf war er tot (Eisel, Sagenbuch des Vogtlands Nr. 89)[1]. Ebenso geschah einem Knechte, dem ein umgehender Geist aufgehockt war (ebd. Nr. 89), einem andern, den ein Kobold anrannte (Nr. 117) und einem Schneidergesellen, dem eine Hexe aufgesprungen war (Nr. 225). Wenn ein Toter (ein Gespenst) jemanden im Schlafe berührt, so bekommt derselbe schwarzblaue Flecke (Wuttke § 771). Wer ein Gespenst sieht, darf erst am 3. oder 9. Tage davon sprechen, sonst stirbt er oder hat andres Unglück (Wuttke § 772). So geschah einem Manne, der auf einen Mann ohne Kopf schofs. Neun Wochen lang konnte er den Arm nicht rühren (Eisel Nr. 158).

Nach der Meinung mancher in Oberoesterreich soll der Totenwagen (Leichenwagen) drei oder neun Tage rasten, d. h. zu keiner andern Arbeit gebraucht werden. Statt neun Tagen werden auch drei oder sechs Wochen angegeben (Baumgarten, Aus der Heimat 9, 120).

Aus diesen Erinnerungen des deutschen Volkes an die Beziehung der Neunzahl auf Sterben und Tod darf man wol auf eine uralte deutsche, dem lateinischen Novendial, den griechischen ἔνατα, der altindischen zehntägigen Sühn- und Trauerzeit entsprechende Frist schliefsen, die dem Totenkult gewidmet war und am neunten Tage mit einem Opfer schlofs; eine sakrale Einrichtung, die auch den ostarischen Völkern vertraut war[2]. Die Trauerzeit endete zugleich mit der Reinigung der Hinterbliebenen von der Befleckung durch den Toten.

Beweise für heidnische deutsche Totenopfer giebt das Fragment eines Capitulares von 721 (Gröber, zur Volkskunde aus Concilienbeschlüssen

---

[1] In Nr. 102. 103 ebd. werden drei Tage angegeben.

[2] Kägi, Neunzahl 5. 9. 12. 15. Rohde, Psyche 213. Preller, Röm. Mythologie 2³, 97. G. Homeyer, Der Dreifsigste 90 f. Zur Vergleichung indianischer Totenbräuche: Bei den Ivaros in Ecuador am Ostabhang der Cordilleren wird der Kopf eines tapfern Feindes 9 Tage lang präparirt. Am 10. beginnt das Fest, an dem er zum Götzen gemacht wird: R. Andree, Parallelen 143. Bei den Tolkotins in Nordamerika mufs die Witwe auch im heifsesten Sommer neun Nächte neben ihrem toten Gatten schlafen: Mittheil. d. Anthropolog. Gesellsch. in Wien. XXVI, 442.

und Capitularien Nr. 23), dann das Schreiben P. Gregors III. ad optimates et populum provinciae Germaniae vom J. 731, worin die divini sortilegi vel sacrificia mortuorum verboten werden (ebd.); ferner das Verbot der profana sacrificia mortuorum der deutschen Kirchenversammlung von 743 (Gröber Nr. 27) sowie die beiden ersten Titel des Indiculus superstitionum von 743: de sacrilegio ad sepulchra mortuorum und de sacrilegio super defunctos. i. dadsisas. Eine Zeitangabe findet sich hier nirgends, aber mittels der Vergleichung der altindischen, hellenischen und römischen Einrichtungen und unter Erwägung des fortlebenden deutschen Aberglaubens dürfen wir auf den neunten Tag als Abschlufs der germanischen Totenwoche schliefsen. Auch die alten Preufsen hielten am 3., 6., 9. Tage nach der Bestattung ein Totenmal, zu dem sie die Sele des Verstorbenen einluden (Rohde, Psyche 219). So ist auch noch deutscher Aberglaube hier und da, dafs der Tote an dem unmittelbar nach dem Begräbnis gehaltenen Leichenschmause unsichtbar theilnehme (Wuttke § 747) und dafs, was bei dem Schmause getrunken werde, dem Toten »zu gute« komme (Schönwerth, Aus der Oberpfalz 1, 257. G. Homeyer, Der Dreifsigste S. 162).

Die nur noch vereinzelt in katholischen deutschen Landschaften bestehende Sitte, auch am 7. und 30. Tage nach dem Tode ein Leichenamt zu halten, ist Rest der alten kirchlichen Feier am 3., 7. und 30. Tage zum Selenheil des Verstorbenen (Homeyer S. 146).

Das weltliche Erbmal, das in Skandinavien beim feierlichen Erbantritt des Haupterben stattfand, war meines Wissens an keinen bestimten Tag gebunden. —

Wir verfolgen die Zahl Neun in den Zeitbestimmungen weiter, immer unter dem Eindruck ihrer mystischen Bedeutung.

Verborgene Schätze gehören den Unterirdischen; darum erscheint die Neun auch in Beziehungen zu ihnen. Wo neun Tage hinter einander kein Thau liegt, ist ein Schatz verzaubert (nach Colerus' Hausbuch 1614). Ein Graumännchen geleitet neun Tage hindurch einen Arbeiter von Mildenfurt nach Hohenölsen im Vogtlande. Neun Wochen später kommt es zu ihm und fordert ihn auf, nun auch ihn einmal nach Hause zu führen, um den Schatz, den es im Mildenfurter Kornhause hüte, zu heben (Eisel, Sagenbuch Nr. 109.)

Die Schatzhütung ist mit der Erlösung des geisterhaften Wesens verbunden, das ihn hüten mufs. So auch in den Sagen von der weifsen Frau und den verwanten elbischen Geistern. Nach Luxemburger Sage verlangt die

Melusine von dem, der sie erlösen will, dafs derselbe an neun auf einander folgenden Tagen jede Nacht Schlag zwölf hinter dem Altar der Dominikanerkirche in Luxemburg stehn müsse, keine Minute früher oder später. Habe er das neunmal gethan, so werde sie in der zehnten Nacht ihm als Schlange mit dem Schlüssel im Munde erscheinen, den er ihr abnehmen und in die Alzet werfen müsse (Gredt, Sagenschatz des Luxemburger Landes S. 9)[1].

Im Zauberwesen hat die neuntägige Woche grofse Bedeutung.

In Norwegen und auf Island herschte der Aberglaube in alter Zeit, dafs gewisse Männer jede neunte Nacht zu Weibern werden und geschlechtlichen Verkehr mit Männern haben könten (Niála c. 124. Krokarefss. c. 7. Thorsteinss., Siduhallss., Gulathingsl. 138).

Nach der Wolsungasaga c. 8 dauerte der Werwolfzauber neun Tage; am zehnten konten die Menschen aus der Wolfshaut wieder heraus. Neuere isländische Sage nennt den neunten Tag als den erlösenden für ein zur Hündin verwünschtes Mädchen (K. Maurer, Isländ. Volkss. S. 315). Nach dänischer Volksmeinung kann sich der Seehund jeden neunten Tag in einen Menschen verwandeln (Thiele 3, 51). Der antike Aberglaube stimmt auch hier überein. Nach neunjähriger Bufse kehrt der bei einem Feste des *Ζεὺς Λυκαῖος* verwandelte Werwolf als Mensch wieder (Preller, Griech. Myth. 1, 99). Plinius (h. n. VIII, 22) berichtet, dafs dies möglich sei, wenn er in den neun Jahren keinen Menschen gefressen habe. Auch nordgermanische Sage dehnte zuweilen die Zeit des Wolfsthums auf 9 Jahre (auch 3 oder 7) aus (Grimm, Mythol. II², 1049).

Nach einer Erzählung aus Gersthofen im bayrischen Schwaben bestellte ein altes Weib, das ein junges Mädchen zur Hexerei verführen wollte, dasselbe »in die neunte Nacht«. Da werde wer da sein, der es hexen lehren werde.

Geheimnisvolles liegt auch darin, dafs die Heckringe jede neunte Nacht ihre Kraft äufsern, so Odins Ring Draupnir, von dem jede neunte Nacht acht gleichschwere Bauge abtropften (Gylfaginn. c. 44).

---

[1] Die Frist, in der die Melusine zu ihrer Erlösung erscheint, sind sieben Jahre (Gredt S. 8); ebenso die Jungfer vom Johannisberge in Luxemburg (ebenda S. 217. 222. 228); nicht minder das wifse Wibje im Hörselberge (Witzschel, Sagen 1, Nr. 131), die weifse Jungfer von Einbeck und von Heldenburg (Schambach-Müller, Nds. Sagen Nr. 117. 107, 3). Die 7 hat hier überall die 9 verdrängt. Unbestimmte Erlösungsfristen: 25 Jahre: Schambach-Müller Nr. 130 f., — 100 Jahre: ebd. Nr. 106. 109, 3. 110. 119, 2. 122. 132. 133, 1, — 1000 Jahre: ebd. Nr. 117, 2, — in viel Jahren: Nr. 115. Wenn der Baum gewachsen u. s. w. Schambach-Müller Nr. 109, 4. 111. 112. 118, 1. 2. 122 und sonst, so in Schlesischen Sagen. — bis einer mit einem Glasauge kommt: Schambach-Müller Nr. 121.

Wer sich neun Tage durch nicht wäscht, nicht betet, nicht in die Kirche geht und Weihwasser nimmt, erlangt nach verbreitetem Glauben durch Teufelshilfe höhere Gaben: er kann in die Zukunft schauen, den künftigen Gatten erblicken (Baumgarten 1, 31. Leeb Nr. 35. 120. Schönwerth 1, 145); aber er verfällt auch dem Teufel (Baumgarten 2, 23).

Wer schweigend und rücklings zu einer Beifufspflanze (*artemisia vulg.*) geht und sie ausgräbt, findet in der Wurzel ein schwarzes Würmchen, das er in einer Flasche aufbewahren mufs. Dann darf er sich neun Tage nicht waschen, darf nicht beten und mufs jeden Tag beim Mittagessen einen Bissen Brot unter den Tisch werfen. Wenn das alles geschehen, fängt am neunten Tage das Würmchen zu reden an und gewährt dem Besitzer so viel Geld, als er verlangt. Nur mufs dieser das Geld an demselben Tage wieder ausgeben (Reichenberg i. Böhmen: v. Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender aus Böhmen S. 130).

Wie sehr in der geheimnisreichen Volksmedizin die Neunzahl der Mittel wirkt, haben wir früher (S. 26) ausgeführt. Die Wirksamkeit ist aber auch zuweilen von der zeitlichen Neun abhängig.

Neun Tage mufs man die Segensformel gegen das Fieber auf der Herzgrube tragen und am zehnten stillschweigend in ein Wasser werfen, das die Krankheit fortträgt (Bartsch, Mecklenb. Sag. 2, Nr. 1855. 1856). Der Gebrauch im Böhmerwald (meine Zeitschr. 1, 208) stimmt damit überein. In Böhmen hilft gegen das Fieber eine am Georgstage abgezogene Schlangenhaut, die man neun Tage um den Hals trägt (Wuttke § 153).

Der fieberkranke Zigeuner sammelt neun Tage seine Exkremente und legt sie dann in einen holen Baum unter einem Spruche. Dann nährt er sich neun Tage lang nur von Brot, Knoblauch und Brantwein (Wlislocki, Volksgl. der Zigeuner 165).

Hat man sich verbrannt, nehme man ungewässerte Butter und bestreiche damit die wunde Stelle. Dann thue man die Butter neun Tage lang an einen stillen Ort, und das Verbrannte wird darauf heil sein (Albertus Magnusbüchlein 2, 14). Bei dem früher schon mitgetheilten ostpreufsischen Mittel gegen böse Augen (oben S. 31) wird auch gefordert, das Mittel neun Tage lang auf blofsem Leibe zu tragen.

Neun Tage braucht ein Heilverfahren in Ungarn, woran sich neun Verwandte des Kranken betheiligen müssen. Sie dürfen ihn während

dieser Frist nicht beim Taufnamen nennen, sonst erhalten sie einen Theil der Krankheit (Wlislocki, Aus dem Volksleben der Magyaren S. 144).

In dem wallonischen Flandern, auch in Frankreich ist die neuntägige Andacht (une neuvaine) bei Krankheitsbehandlungen nicht selten (Monseur, Questionnaire de folklore Nr. 496. 514. Gaidoz, Un vieux rite médical S. 39 f.). Wir können sie hier beiseite lassen, da sie kirchlicher Brauch ist. Nur sei erwähnt, dafs die Gebete en reculant gesprochen werden, nämlich so, dafs am 1. Tage neun Paternoster am Morgen gesprochen werden, 8 Mittags, 7 Abends u. s. w. Das Rückwärtszählen von 9–1 kommt auch in Deutschland gegen Verschreiung vor und gilt überhaupt für wirkungsvoll (Heim, Incantamenta magica graeca latina Nr. 96. Liebrecht, Zur Volkskunde S. 371).

Eine wichtige Stütze für die altgermanische neuntägige Woche geben die bekanten Bestimmungen der lex Salica XXIV, 4. XLI, 10, l. Sal. reform. XXVI, 5 und der Ribuaria (XXXVI, 10), dafs die infra novem noctibus erfolgende Namengebung das Kind in sein volles Wergeld einsetzt. Der Name macht es zur Persönlichkeit und giebt ihm sein Recht. Die Westgoten und die Alemannen (pact. Alam. 2, 31) machen dementsprechend das Erbrecht des Neugeborenen von dem neuntägigen Leben abhängig.

Die ersten neun Tage des Lebens war das Kind nach römischem Glauben unrein gleich der Mutter, die erst am neunten Tage aufstund und in das Familienleben zurückkehrte. Der dies lustricus, dieser neunte Tag gab auch dem römischen Kinde Namen und Weihung. Das germanische Kind ward am neunten Tage als Mensch anerkannt. Die Schwaben und die Hessen liegen neun Tage blind wie die Hunde, sagt uralter Volksscherz, dann öffnen sie erst die Menschenaugen.

Die skandinavischen Quellen kennen zwar die Wasserweihe, verbunden mit der Namengebung, aber nicht die neuntägige Frist. Für die Angelsachsen verbürgt die neun Tage wol das Northumbrische Priestergesetz (§ 10), dafs jedes Kind binnan nigon nihton getauft werden müsse.

Mutter und Kind haben dieselbe Zeit der Unreinheit zu tragen. Noch heute gelten bei uns die neun Tage der Wöchnerin, wie sie bei den Römern gegolten haben und bei den alten Indern. »Am zehnten Tage (also nach Vollendung der neun) läfst der Hausvater die Frau aufstehn, opfert den Göttern unter Weihesprüchen, speist die Brahmanen und giebt dem Kinde den Namen, so dafs es alle hören (Kaegi, Neunzahl 16 [65]).

Verbreitet ist in Deutschland die Meinung, man dürfe die Wöchnerin in den neun Tagen nicht allein lassen, weil die bösen Geister (Kobolde, Hexen, Teufel) ihr oder dem Kinde etwas anhaben könten (Wuttke § 575. 577. 576. 582). Sie soll deshalb auch nicht die Stube verlassen. Sie darf nicht in den Spiegel sehen, weil sie den Teufel oder unheimliche Wesen drin erblicken könte (Schlesien. Brandenburg). In dieser Zeit darf auch nichts aus dem Hause geliehen werden, weil es behext zurückkommen und der Frau schaden könne. Echt bäuerlich gilt das in Thüringen auch für die drei oder neun Tage einer kalbenden Kuh (Witzschel, Sagen, Sitten und Gebr. S. 278, Nr. 28. 32).

In mystischer Einkleidung hat ein Lied des Wunderhorns die neuntägige Absonderung der Wöchnerin. Eine Frau stirbt vor der Geburt im Kindbett. Die hinterlassenen Kinder gehn täglich zum Grabe der Mutter und weinen. Am neunten Tage hören sie im Grabe eine liebliche Stimme ein Wiegenlied singen. Das Grab wird geöffnet, und die Frau mit einem neugeborenen Kindlein lebend gefunden. Sie kehrt in ihr Haus zurück, muſs aber nach drei Jahren für immer scheiden[1]. Der Neun der Wochenstube können wir noch anreihen, daſs in der Oberpfalz die Doden (Paten) dem Kinde das erste Dodengewand nach neun Monaten, das zweite nach neun (oder 12) Jahren schenken (Schönwerth 1, 173).

In Mecklenburg glaubt man, daſs man Kinder und junges Vieh nicht Kræt nennen dürfe, sonst hätten sie in neun Tagen keine Dęg (kein Gedeihen. Bartsch 2, 183).

In Lauenburg glaubt man, daſs man unter dem Bette eines Schlafenden nicht auskehren dürfe, sonst schlafe er neun Tage nicht (Wuttke § 463).

Neun Tage als Zeitmaſs schöpfen wir auch aus poetischer Überlieferung. Gott Freyr muſs neun Tage auf die Vermählung mit Gerđr warten, nach der Zųsage, die sein Freiwerber Skirnir erhielt (Skirnisfǫr 39). Neun Tage muſs Hermóđr reiten, ehe er von Asaheim zu Hel gelangt (Gylfaginn. c. 44). Volle neun Tage braucht König Günther mit den Gefährten, bis er von Worms in Brünhilds Land kommt (Nibęl. N. 496, 1). Neun Tage behält Siegfried die burgundischen Boten im Niederland, die ihn zu Günthers Fest laden (Nib. N. 700, 1). Bis auf den neunten Morgen ver-

[1] Das Lied (Erk-Böhme, Liederhort 1, 594) ist wol von Arnim oder Brentano in die gedruckte Gestalt gebracht. Zu Grunde aber liegt ein Volkslied, ähnlich dem von A. Peter, Aus Oesterr.-Schlesien 1, 202 mitgetheilten.

birgt König Arons Tochter vor ihrem Vater den klugen Raben, den Oswald von England als seinen Brautwerber geschickt hat (Oswald 1069). Neun Tage steigt in dem siebenbürgischen Märchen vom Wunderbaum (Haltrich Nr. 15 [16]) der Hirtenknabe dreimal empor.

Selbst in profane Redensarten gingen die neun Tage über. »Ik schla di bi de Ohre, dat du nägen Dag vom Düwel draemst« hört man in Hinterpommern, nicht minder »de geht, as wenn he nach den nägden Dag söcht« (Knoop, Volkss. aus dem östlichen Hinterpommern S. IX).

Verbreitet ist die Redensart von einem mürrischen: er schaut drein wie neun Tag Regenwetter (Baumgarten, Aus der Heimat 1, 37).

Neun Regen werden in einer andern oberoesterreichischen Redensart als Zeitmaſs gebraucht: wo Wallfahrer des Weges gezogen sind, kann der Teufel nicht hin, bis neun Regen das Erdreich abgewaschen haben (Baumgarten 2, 30). Mit andrer Beziehung spricht man in Poitou von neuf couches de neige, die fallen müssen, damit die folgende Jahresernte gut werde (Pineau, Le Folklore de Poitou S. 519).

Am Karsamstage soll es neunerlei Wetter haben, und neunmal soll der April jeden Tag d' Fál(?) aus dem Feld jagen (Baumgarten 1, 47).

Eine derbe mecklenburgische Redensart lautet: de Harwstnacht het nägen un nägentigerlei Ort Lun, de Winternacht het nägnerlei Ort Lun; de Winternacht is as'n Kinnerors, bald schiten's un bald mijen's (meine Zeitschr. 5, 318).

Neunmalige Wiederholung einer Handlung im Laufe des Tages dient zur starken Bezeichnung karacteristischer Eigenschaften von Thieren in der Meinung, daſs das Roſs und die Katze neunmal täglich ihren Herrn töten wollen, und der Hund dagegen ihn neunmal retten will (Schönwerth 1, 323. 355). In Obersteiermark (Eisenerz) wird statt vom Roſs dasselbe von der Schlange gesagt, in misratener Besserung.

Unter den Stundenzahlen haben die drei und ihre Vervielfachungen auch geheimnisvolle Bedeutung. In der dritten, der neunten, der zwölften Stunde (Eisel, Sagenbuch Nr. 202) gehn die Geister oder Gespenster um, dann haben die Unterirdischen Macht.

Auch in Raumbestimmungen erweist die Neunzahl ihre Bedeutung. Entfernungen wurden nach neun Füfsen oder Schritten gemessen.

Neun Fufs ging Thórr, der Fiǫrgyn Sohn, noch, als ihn die Weltschlange zu Tode getroffen hatte (Vǫluspá 56).

Neun Fufs (nioghen feet) sollen zwischen dem Vatermörder, der seine Sünde noch nicht gebüfst hat, und jedem andern Manne bleiben, nach Westerlauwer Friesenrecht (Richthofen 423, 31). Die verbreitete Redensart: bleib mir neun Schritt vom Leibe! beweist, dafs diese Mafsbestimmung, wie weit sich ein Übelthäter von andern Menschen entfernt zu halten habe, allgemein war.

Neun Schritte (nioegen stapen) höchstens darf sich ein verdächtiger Münzmeister von seinem Amte entfernt haben, wenn er seine Unschuld beweisen will (Westerlauw. K. 428, 20). Novem pedes werden im langobardischen Gesetz (ed. Roth. 147) bei rechtswidriger Verrückung des Herdes als Mafs angegeben.

Zur Bestimmung der Schwere von Knochenwunden verwendet das Westergoer Recht (Richthofen 470, 3) den Schall, den das herausgehauene Knochenstück in einem Metallbecken auf neun Schritt hin macht, oder den man, nach Emsigoer (I) und Hunsingoer (II) Gesetz, aus den neun Fachen des Hauses (ur niugen feke huses, Richthof. 42, 9) vernimmt.

Andre Raummafse sind neun Äcker oder Beete. Bei Eisenberg im Vogtlande heifst ein Feld die neun Äcker, davon dafs einst ein Mädchen, das mit einem verheirateten Manne gesündigt hatte, nach der Enthauptung neben dem Scharfrichter, der ihm ein Rasenstück auf den Rumpf gelegt, über die neun Äcker bis zum Scheiterhaufen geschritten ist (Eisel, Sagenbuch Nr. 936)[1].

Bei Sulzbach in der Oberpfalz nahm ein Mädchen an einem heissen Erntetage, um sich abzukühlen, einen Strohhalm zwischen die Fufszehen und schritt damit über neun Ackerbeete. Sofort entstund ein Gewitter, das Kühlung brachte (Schönwerth 3, 184).

Neun Raine, Scheiden oder Ackergrenzen stellen sich den neun Äckern ganz gleich.

Am Tag des h. Stephan, des Rofspatrons, mufs man die Pferde über neun Raine reiten, so gedeihen sie gut (Franken, Wuttke § 711).

---

[1] Vgl. meinen Aufsatz zu Goethes Parialegende, in meiner Zeitschrift 2, 46—50.

Am Hexenabend (Walpurgis) soll man dem Vieh Kräuter von neun Rainen (Karlsbad-Duppau) oder Scheiden (Hinterpommern) zu fressen geben, dann kann es nicht behext werden (Wilhelm, Aberglaube im Karlsbad-Duppauer Gelände 27. Knoop, Sag. a. Hinterpommern Nr. 150). Man erinnere sich der Heil- und Zauberkraft der neun Kräuter, S. 10–13. 20. 27. 29.

In Ostpreufsen trägt der Fieberkranke ein Geld- und ein Brotstück in einem Lappen über neun Grenzen unter einen Stein und spricht: »Grenze, Grenze, ich klage Dir, kalt und heifs plaget mir. Der erste Vogel, der drüber fliegt, der nehm es unter seine Flücht« (Frischbier, Hexenspruch 53, 3).

Auf drei Grenzen beschränkt ist ein probates schlesisches Mittel gegen den Hausschwamm: Man gehe vor Sonnenaufgang schweigend über drei Grenzen und schneide drei Hasel- oder Erlenruten von sich weg ab u. s. w. (Mittheil. der Schles. Gesellsch. f. Volkskunde 1896, S. 49).

In einem oberpfälzischen Liebessegen, durch den ein Mädchen den entfernten Geliebten herbeizaubern will, ruft es den Abendstern an: »Schein hin, schein hin, schein über neun Eck! Schein über meines Herzliebsten sein Bett! Lafs ihm nicht Rast, lafs ihm nicht Ruh, dafs er zu mir kommen thu!« (Wuttke § 548).

Dieses über neun Eck kann über neun Haus- oder Strafsenecken bedeuten, auch über neun Bergvorsprünge, würde auch dem Ausdruck »über neun Jöcher« entsprechen können, den wir in einem schönen Tiroler Spruche finden: »Mutterkreuz (das Segenzeichen der Mutter über ihr Kind) geht über neun Jöcher (= begleitet das Kind in weite Entfernung)«.

Durch neun Felswände hat der Teufel einen übermütigen Melcher geholt, der sich in Milch badete. Im Südosten des Hollerbachthals im Oberpinzgau sieht man noch oben an einer Felswand ein Loch, das Melcherloch oder Kuhfenster genant, dem jenseits des Wildbachs eine ähnliche Öffnung entspricht. Das sind zwei von den neun Wänden, durch welche der Teufel den Melcher führte (v. Kürsinger, Ober-Pinzgau. Salzburg 1841, S. 75).

Formelhaft ist der Ausdruck volksthümlicher Rechtsaufzeichnungen über neun Zäune in der scherzhaften Bestimmung, wie ein impotenter Mann seiner Frau zu ihrem fräulichen Recht verhelfen soll. Er soll sie über neun Zäune oder Erbzäune (Weist. 3, 48. 70. 311)[1] auf seinem Rücken tra-

[1] seven erftuine Weist. 3, 42.

gen und die Nachbaren rufen, dafs sie ihm seines Weibes Not helfen wehren.

So ist denn über neun Zäune gleich bis ins neunte Haus. Neun Nachbaren sollen der Frau die Nachbarhilfe thun.

Nach elsässischem Glauben kann man dem Vieh den Milchnutzen wegnehmen bis ins neunte Haus, wenn man ihm falsches Futter bringt (Stöber, Zur Geschichte des Volksaberglaubens aus Geilers Emeis S. 65)[1].

Auf neun Dörfer wird entsprechende Raumbestimmung ausgedehnt in der wallonischen Legende von der heil. Rolande. In Gerpinnes im Henegau solte ein junges Mädchen zur Heirat gezwungen werden. Es entfloh deshalb aus seinem Dorfe, wanderte durch neun Dörfer und starb in Villers-Potteries an einer Quelle. Zu seiner Ehre wird la châsse de sainte Rolande noch jetzt von Gerpinnes aus in feierlicher Prozession begangen (Harou, Contributions au Folklore de la Belgique. Paris 1892, S. 41).

Das Glück komt von ungefähr wol über 90 Stunden, sagte Grimmelshausen im Simplicissimus.

Wie die Länge, so mafs man auch Höhe und Tiefe durch Neun.

Der Lehmriese Mǫckrkálfi, den die Riesen beim Zweikampf mit dem Donnergott dem Hrungnir als Hilfe zur Seite stellten, war neun Rasten hoch gemacht und drei Rasten breit über die Hüften.

Neun Stufen gehn zur Höle der Wilden Fräulein im Oetzthal zwischen Kropfbüchel und Unterastlen hinab (Zingerle, Sagen. 2. A. Nr. 67).

In der Nähe des Bauler Kläuschen unweit Vianden in Luxemburg liegt ein Schatz neun Fufs tief in der Erde (Gredt, Sagenschatz d. Luxemb. Landes S. 38).

Der Donnerkeil fährt neun Klafter tief in den Erdboden (Leeb, Sagen N.-Oesterr. Nr. 3. Baumgarten, Aus d. Heimat 1, 58). Neun Klaftern wird in einem Segen einer S. Blasier Hs. (Anfang d. XVII. Jh.) der wilde Schofs (Elbenschufs) in die Erde beschworen (Mone, Anzeiger VI, 470).

In den untersten Tiefen liegt nach isländischer Vorstellung, wie die Gylfaginning sie giebt, Niflhel, die neunte Welt (vgl. auch Wafthrudn. 43). Damit sind wir zu den neun Welten der nordgermanischen Mythologie gelangt. In den südgermanischen Quellen findet sich von ihnen nichts, und so sind sie von den Forschern, die einen guten Theil der isländischen

---

[1] Durch den nuindesten zun brauchte Geiler in seinen Predigten, Scherz-Oberlin Glossar 1139.

Mythologie auf die Rechnung kristlicher und gelehrter Einflüsse schreiben, besonders von E. H. Meyer (Die eddische Kosmogonie 61 ff. German. Mythol. 191) aus der Lehre der Kirchenväter abgeleitet worden.

Schon Augustinus (de genesi XII, 17) nahm neun Himmel an; Gregor d. Gr. und Isidor von Sevilla ordneten die Engel in neun Chöre oder Himmel, was von späteren wiederholt ward. E. H. Meyer lehrt dann ohne weiteres: »Die Neunzahl der Heime ist christlich. Denn Honorius von Augustodunum kannte auch sowol drei Himmel wie neun Himmelssphären«. Damit wird dieser ganz unbedeutende Compilator aus der Zeit K. Heinrichs V., der eine Zeit lang in der Geschichte der deutschen Litteratur des 11. 12. Jahrh. eine unverdiente Rolle gespielt hat[1], als vernichtender Zeuge in die Streitsachen der germanischen Mythologie hingestellt!

Die neun Welten werden aufser in der Gylfaginning erwähnt in der Wǫluspá 2 (hier zusammen mit den ívidir, den Weltbäumen oder Stützen der Welt), in den Wafthrudnismál 43 und in einer eingeschobenen Strophe der Alwísmál (8–9).

Schon Kenner des indischen Alterthums haben auf vedische Dreitheilung der Welt hingewiesen (Zimmer, Altindisches Leben S. 358), und wie aus diesen drei Welten von selbst durch Dreifachung neun Welten hervorgehn. Nach der Lehre der Parsen gab es drei Himmel, drei Mittelstationen und drei Höllen (Kaegi, Neunzahl S. 18), also zusammen neun Welttheile. Die Dreitheilung der Welt ist auch griechisch und wahrscheinlich auch germanisch gewesen[2]: die neun entstunden auf dem Wege der Steigerung daraus. Die Neun finden wir auch bei den Römern: novem orbibus vel potius globis connexa omnia (Cicer. republ. 6, 17). Neun circuli umschliefsen nach Servius ad Aen. VI, 426. 439. 533 das Elysium.

Dafs die Neun in den Raumbezeichnungen germanisch ist, habe ich gezeigt. Es sei aber noch besonders darauf hingewiesen, dafs jedes Viertel Islands in drei Gerichtsbezirke, þingsóknir, zerfiel, jede þingsókn in drei godord, sodafs also jedes Landviertel neun Tempelbezirke besafs, mit Ausnahme des Nordviertels, das aus besondern Gründen vier þingsóknir grofs war (K. Maurer, Bekehrung II, 210. Th. Möbius, Ares Islendingabók S. 86).

---

[1] J. Kelle wird dem nun wol ein Ende gemacht haben (Gesch. der deutschen Litteratur 2, 92).

[2] Konr. Maurer, Bekehrung des Norweg. Stammes II. 8, Anm. 17 vermutete das schon und stellte Asgard, Midgard, Utgard als die drei ältesten Welten hin.

Dem in neun Heime getheilten Weltgebäude vergleicht sich nun auch das in neun Fache zerlegte Menschenhaus, bezeugt durch das Emsigoer und Hunsingoer Friesenrecht (Richthofen 42, 9).

So möge denn der Zeuge Honorius abtreten!

Die mächtige heilige Zahl Neun wird als Mafsbestimmung auch im gewöhnlichen Leben verwandt.

Die Stärke eines menschlichen Wesens neunmal genommen ist sprichwörtlich. Das älteste Beispiel giebt wol die Geschichte von Odins unrühmlicher Erwerbung des Odrerir, wie er in menschlicher Verhüllung, um in den Dienst des Riesen Baugi zu kommen, dessen neun Mähder zu Tode bringt und dann in der Heuernte statt ihrer Neunmännerwerk (níu manna verk) verrichtet (Bragaroed. 62).

Als Landmafs komt in Schenkungsurkunden vor: so viel Wiesenland als neun Männer an einem Tage mähen können (Schannat, hist. Wormat. 1, 129. a. 1181). Als Gewicht: eine Bürde dürren Holzes soll so grofs sein, dafs ein mann deren neun tragen könne von Cönen bis Trier (Weist. 2, 87).

Neun Männer Stärke mufs ein Weib bei Geburt eines Kindes haben, sagt man in Oberösterreich (Baumgarten 3, 21. Anm. 2).

Neunfache Wirkung gewöhnlicher Heilkräuter hatten die Kräuter zu heiligen Zeiten, wie wir früher S. 10–13 gesehen haben. Aber auch einzelnen Pflanzen, die grofses Vertrauen genossen, wie Schafgarbe und Huflattich, schrieb man das heilige Kraftquadrat zu, wovon sie den Namen Neunkraft, Negenkraft, Neunkraftwurzel, Neunkraut trugen (Grimm, D.Wb. VII, 683. Schiller-Lübben, Mnd. Wb. III, 169[b]). Neumannskraft heifst livländisch die Königskerze (*verbascum th.*), Neunherr livländisch das Hexenkraut, *muscus terrestris* (v. Gutzeit, Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands II, 287).

Die Vervielfachung der körperlichen Glieder zum naiven Ausdruck des Überragens menschlicher Art ist aus den Mythologien bekannt. Die germanische kennt die 900 Köpfe der riesischen Ahnfrau des alten Himmelsgottes Týr (Hýmisqu. 8).

Von Herrn Nägenkopp, einem menschenfresserischen Ungethüm, erzählt ein holsteinisches Märchen (Müllenhoff S. 450).

Neun Herzen haben, ist ein Lob bei unsern mittelalterlichen Dichtern. Reinmar von Zweter rühmt den Erzbischof Siegfried III. von Mainz als einen niunherzigen man. Daſs er drei Fürstensitze einnehme, sei kein Wunder, aber daſs er niunherzecliche leben könne mit einem einzigen Leibe, überrasche (Spruch Nr. 228). Von mystischen Auslegern wurden die sprichwörtlichen neun Herzen auf neun geistliche Eigenschaften gedeutet (Haupt Z. f. d. A. 2, 541). Neunherz ward Familienname, wie ihn der schlesische Kirchenliederdichter Johann Neunherz (1653—1737) führte.

Neunäugig (nêgenôgd, Doornkaat, Ostfries. Wb. 2, 645) wird von sehr scharfsichtigen, alles bemerkenden, neunhäutig von durchtriebenen Leuten gesagt. »Ein vielerfahrener und durchtriebener, neunhäutiger schlauer politicus und kluger Weltmann; ein Schalk oder neunhäutiger Gast in der Haut«, heiſst es in Zusätzen zum Simplicissimus (Kellers Ausg. 1, 47. 202). Etliche Weiber sind von newn heuten, sagte Hans Sachs (V. 233, 5), und wie es gemeint ist, ergiebt sich aus seinem Gedicht: Die neunerley hewt einer poesen frawen samt jrer neun eigenschaften (V. 232. Fabeln und Schwänke, herausg. von Goetze I. n. 54). Des neunhäutigen und hainbuchenen Bauernstands und Wandels übel sitten- und lasterprob von Verandro aus Wahrburg, spricht schon im Titel die Bedeutung des neunhäutig aus.

Niederdeutsch heiſst von je ein sehr böses Blutgeschwür negenhüde, negenoge (Schueren, Teutonista uitgeg. door Boonzajer, 181. Mnd. Wörterb. III, 170. Brem. Wb. III, 229. Doornkaat II, 645). Neun Häute müssen sich abblättern, bis es heilt.

»Dir mutte erscht nägen Felle aftrucke wern«, sagt man in Hinterpommern von einem schlimmen Kerl, wie von einem überschlauen: Dei is ôk nägnen to klauk (Knoop, Sagen aus Hinterpommern S. IX). Ein solcher Überkluger heiſst denn auch niederdeutsch nägenklôk, neunklug, oder in Fr. Reuters Platt nägenklauk (un 'n beten hürt hei tau de Nägenklauken, Läuschen u. Rimels). Turnvater Jahn nahm neunklug in das Deutsch seiner Merke zum deutschen Volksthum auf. Die Leipziger Mundart hat neunklug und neunhäutig (Albrecht, Leipz. Ma. 175).

Gleichbedeutend dem neunklug ist neungescheit, das ziemlich verbreitet ist (D. Wb. VII, 682), neundrähtig (ebd. 680), neunschälkig (683). Neunfältig steht dem einfältig in Sprichwörtern des 16. 17. Jahrh. gegenüber (D. Wb. VII, 682). Alle diese neundrähtigen, neunfältigen, neunhäu-

tigen. neunschälkigen können Neun- und neunziger werden. Der Spate (Casp. v. Stieler) karacterisirt die Neun- und Neunziger als proditores, sycophantae (Teutscher Sprachschatz Sp. 1352). Alle diese Gesellen sind neunfache Teufel, Neunteufel: das Wort ist auch Familienname geworden, wozu es das Sachsenhäuser Schimpfwort Neunmolôs (neunfaches Aas) schwerlich gebracht hat.

Von dem Neunäugigen gilt das von Seb. Franck verzeichnete Sprichwort: Du siehst schärfer denn ein fränkischer Reuter, der siehet durch einen neunfachen Kittel, wieviel Gelts einer im Seckel hat.

Ein Hauptmanns Fluch etzt gar durch neun Harnisch, wie ein Fuhrmanns Gebet Schiff und Wagen treibt, sagt Fischart im Gargantua.

Die neun bezeichnet eben überall ein tüchtig Mafs und tüchtige Versteifung.

Den Zauberzweig Laevateinn verwahrt eine eiserne Lade mit neun Schlössern (halda niarđlásar níu, Fiǫlsvinnsmál 26)[1]. Entsprechend heifst es in einem Weistum (1, 139): die wynreben zu Wülflingen sollend also in gutem frid sein und ligen als ein gut in nün ettern (Zäunen d. i. ein aufs stärkste umfriedeter Hof).

Wir reihen andre Verwendungen der Neun in Mafsbestimmungen an.

Die Kleinheit der Zwerge bezeichnet eine brandenburgische Sage so, dafs ihrer neun in einem Backofen hätten dreschen können (Kuhn-Schwartz, Nordd. S. Nr. 120, 1).

Ein neugeborenes Kind mufs nach oberpfälzischer Meinung mindestens neun Pfund wiegen, ein Pfund auf jeden Monat (Schönwerth 1, 179).

Neun Becher mögen auch den Deutschen als Mafs eines sittigen Trinkers gegolten haben, wenn man den hinterpommerschen Spruch: de erschten nägen sind de schlimmsten, recht versteht und sich des horazischen Tribus aut novem miscentur cyathis pocula commodis (carm. III, 19)[2] erinnert.

Hans Sachs, der die alte volksthümliche Neun, wie wir schon früher S. 7 bemerkten, oft anwendet, handelt u. a. von den neun Geschmeck im ehelichen Stant (Fabeln und Schwänke herausg. von Götze. I. Nr. 54), von den neun Verwandlungen im Ehestant (ebd. Nr. 129), von den neun lester-

[1] In einem lettischen Hochzeitliedchen ist die Braut, nach der gesucht wird, mit neun Schlüsseln in der Klete eingeschlossen: Em. Bielenstein, Wie die Letten gefreit haben S. 111 (Riga 1896).

[2] Dazu Wölfflin, Archiv IX, 336.

lichen Stuck eines Mannes (ebd. Nr. 22), von den neun verpotten Speis (ebd. Nr. 324), von den neun Lehr im Bad (ebd. Nr. 305), von den neun groben Fragen[1], von der bös Gesellschaft mit ihren neun Eigenschaften (Keller III, 444), von den neun Stuck der Armut (Keller XX, 499). In andern Gedichten des Nürnberger Meisters drängt sich die Sieben, wie sonst im 16. Jahrhundert hervor.

Der Tiroler Kapuziner Heribert von Salurn predigte über die neun fremden Sünden (Dominicale concionum pastoralium I, 269–322) d. h. über neun verschiedene Weisen, wie man fremde Sünden unterstützen könne.

Fischart bietet die Neun auch in mancherlei Redensarten, z. B. in seiner Geschichtklitterung: deiner neun friſs ich zur Morgensupp (S. 140 der Hallischen Ausgabe von 1891); ich süff dich daſs du neunerley Treck schissest wie ein Leidhund (S. 150); hieſs sie sich ins grass strecken daſs sie neun füſs von sich streckt (S. 154); daſs es wol neuntzig kůen hett vergeben mögen (S. 157); aber er war mechtig lustig, war über neun Leuten und neuntzig Affen mit seim Volck (S. 258).

Neunmal etwas thun umschreibt formelhaft oft wiederholtes thun: ê wolt ich niunmâl sterben, heiſst es in einem Gedicht der Hätzlerschen Sammelhandschrift 291, 56.

Ein junger Man kan neunmal verderben und dennoch genesen, liest man in Agricolas Sybenhundert und fünftzig teutscher Sprichwörter (1534. Nr. 31).

De möt ok nägenmol bi Petrus ankloppen, sagen Mecklenburger von einem dem Tode nahen, meine Zeitschrift 4, 189.

Das Verhältnis von 3:9 tritt auch im Zahladverb hervor. Im Reinhart Fuchs 2244 heiſst es vom sterbenden Löwen: sîn houbet sich endriu spielt, enniuniu sich sîn zunge vielt.

Ein echter Sachsenhäuser Fluch mache den Schluſs dieser Reihe: neun un neunzig Stick Steube (Staupenschläge) sollste krîn (Firmenich 2, 72).

Nachdem wir die groſse Bedeutung der Neun durch die verschiedensten Gebiete verfolgt haben, bleibt noch übrig, ihre Spur in dem Rechtsleben zu finden.

[1] Neun Fragen werden in dem siebenb. sächs. Märchen der Erbsenfinder (Haltrich, Volksmärchen aus dem Sachsenlande, 3. A. Nr. 33) gestellt.

Wir haben sie bereits (S. 47) am Beginn des Lebens in der neuntägigen Frist zur Namengebung erkannt, mit der die Erbberechtigung eintrat. Wir finden sie dann in der Berechnung der Sippe zu neun Gliedern. Die Rechte und die Pflichten der Blutverwantschaft konten nicht in das unendliche ausgedehnt werden; sie musten an einem bestimten Gliede abschliefsen. Dasselbe wird verschieden genommen, als das fünfte, sechste, siebente Knie (Grimm, RA. 468. Brunner, D. Rechtsgeschichte 1, 217). Im merwingischen State galt das neunte als das letzte heranzuziehende nach Gregor von Tours (hist. Franc. VII, 2: tunc rex juravit quod non modo ipsum-Eberulfum-verum etiam progeniem ejus in nonam generationem deleret). Zu dieser Stelle ist schon von Heinr. Brunner auf Willems Reinaert 1, 2538 verwiesen worden, wo es heifst, dafs alle Verwandten Reinaerts bis zum zehnten Gliede (die hem ten tienden lede siin belanc) seine Falschheit büfsen sollen. Verwandte (fründe) bis tom neggeden lede kennt das Hofrecht von Loen § 64, und das alte Engelberger Hofrecht (Weist. 1, 2) bestimmt, dafs die dortigen Gotteshausleute ihre Lehen unz an das niunde geslehte vererben dürfen.

Süd- und nordgermanische ins übersinnliche greifende Meinungen beweisen die tiefe Wurzelung der neun Sippeglieder. Jeder neunte (oder siebente) Stamm eines Schmidts mufs die in Rosse verwandelten Pfaffenköchinnen mit Eisen beschlagen (Zingerle, Sitten und Meinungen des Tiroler Volkes Nr. 690).

Eine beleidigte Salige (Bergelbin) legte auf eine Bauernfamilie in Barbian im untern Eisakthal Armut bis in den neunten Grad (Zingerle, Sagen, 2. A. S. 599).

Nach einer færöischen Sage verspricht der Huldermann der Hebamme, die seinem Weibe in Kindesnöten beistund, Glück bis ins zehnte Glied (meine Zeitschrift 2, 1). Ein verschmähter Freier auf Island hatte seinem glücklichen Nebenbuhler und dessen Frau ein Gespenst zugeschickt, das ihnen bis ins neunte Glied folgen solte (meine Zeitschr. 6, 384, Anm. 4). So geschehen in unserm Jahrhundert.

Aufserhalb des germanischen Kreises tauchen die neun Verwandtschaftsglieder auch auf. Nach dem Avesta richtet ein unbufsfertiger Sünder seine Sele zu Grunde bis ins neunte Glied, d. h. die Selen seiner Nachkommen bis ins neunte Geschlecht (Kaegi, Neunzahl 19 = 68). Die Wichtigkeit der Dreizahl beim vedischen Ahnen- oder Manenopfer (Vater, Grofsvater,

Urgrofsvater), und die Drei- und Neunzahl in dem dazu gehörigen Ritual ist auch zu erwägen (Kaegi 20 = 69)[1].

Im Litauischen wird ein weitläufiger Verwandter das neunte Wasser vom Hafermehlbrei genannt (Schleicher, Litauische Märchen S. 185).

Selbst aufserhalb des arischen Volkskreises finden wir entsprechendes. Nach magyarischem Brauche müssen neun Verwandte als Helfer bei Heilung eines Verwandten thätig sein (Wlislocki, Aus dem Volksleben der Magyaren S. 144).

Die Neunzahl tritt sodann in dem Feuerordal auf, bei dem Tragen des glühenden Eisens oder dem Schreiten über glühende Pflugscharen, worüber die lex Anglorum et Werinorum, eine angelsächsische, dem König Äthelstan († 941) von einigen zugeschriebene Verordnung (Schmid 414), so wie eine nach England gehörige lateinische Exorcismusformel (Schmid 419), eine fränkische formula liturgica (Walter Corp. III, 574), eine Reihe friesischer Küren (Richthofen 35, 14. 76, 10. 77, 3. 14. 336, 26) und das älteste Schonensche Recht Bestimmungen enthalten.

Das glühende Eisen mufs neun Fufs weit (ad novem pedum mensuram. — novem vestigiis procedens) getragen werden, oder der beklagte mufs mit blofsen Füfsen über neun glühende Pflugschare, die je einen Fufs von einander liegen, schreiten. Uns geht die Neunzahl hier an, die ganz ebenso in den entsprechenden altindischen Anordnungen sich findet, wo auch beide Arten bestehn, einmal das tragen einer glühenden Kugel durch 7–9 Kreise, deren jeder einen Fufs vom andern absteht; zweitens das feste langsame barfüfsige Schreiten über (meist) neun glühende Eisen, die je einen Schritt von einander liegen (Kaegi, Alter und Herkunft des germanischen Gottesurtheils S. 48). Der Zweifel an der volksthümlich-germanischen Natur der Gottesurtheile ist durch die vergleichende Untersuchung Kaegis widerlegt, und nicht minder die Neunzahl als indisch und germanisch bezeugt worden. Sie ist altheilig und in engem Bezuge zu den unterirdischen Sühngottheiten.

In demselben Boden wurzeln die neun Eide friesischer Küren (Richthofen 214, 14. 332, 9. 31) in Strafsachen[2]; ferner die nün from redlich man,

---

[1] Spiegel in Webers Indischen Studien 3, 449 rechnete 9 Verwandtschaftsglieder heraus, die zu den nabânazdista (nâbhânedishṭha) gehören. Vgl. auch A. Weber, Episches im Vedischen Ritual S. 44.

[2] Das gewöhnliche war der Zwölfereid, Brunner, Rechtsgesch. II, 384. Auf die Grundzahl drei, deren heilige Steigerung die 9 ist, deuten Bestimmungen der L. salica über die

die beim Bahrgericht 1503 in Luzern genannt werden (Baechtold in den Roman. Forschungen V, 227); ferner die neun Zeugen, die in schlesischen Grenzprozessen des 16. Jahrhunderts den Schwur unter dem Rasen ablegen müssen (meine Zeitschrift 3, 224).

Bei Verhandlung über Totschlag mufste der Beklagte nach Westerlawer Gesetz (Richthofen 413, 12) neunmal (nyoghen hwara) von dem Schultheifsen vor Gericht geladen werden.

Den neunfachen Wert des Streitobjects setzt die Lex Burgund. 8, 2. 45. 80, 2 auf falschen Eid.

Die Steigerung der 3 zu 9 im Rechtsgang ist hinreichend bekannt: die Fristen, die Zeugen, die Bufsen werden verdreifacht (l. Sal. LII. de rem prestitam. XXXIX, 2. Walter III, 556).

Neun Jahr und neun Tage (Weist. 1, 46) oder neun Jahr und zehn Laubrisen (Herbste[1]) Weist. 1, 172. gelten in Schweizer Hofrechten als Frist, innerhalb der ein Kaufanspruch erhoben werden kann und nach der das Ersitzrecht unanfechtbar wird.

In Kent galt, dafs, wenn der Inhaber von Rentengütern dieselben durch schlechte Rentenzahlung verwirkt hatte, er sie zurückgewinnen konte, wenn er den neunfachen Rückstand erlegte[2].

Mehr als einmal haben wir neben der Neun eine Zehn, weit häufiger die Sieben auftreten sehen. Die Dekade liegt der Enneade ganz nahe und kann nur als kleine Erweiterung genommen werden, wie umgekehrt neun und acht sich oft berühren. Die Zehn kann aber auch kirchliche Verbesserung der heidnischen Neun sein, wie die Bemerkung des h. Hieronymus zu Aggai 2, 11. 19 ergiebt: noni mensis numerus nusquam in bonam partem legitur, wozu man die Worte Gregors d. Gr. Moral. 35, 42 halte: denarius numerus perfectus est, quia lex in X. praeceptis concluditur (vgl. Wölfflin Archiv IX, 341).

Wie die Sieben in Italien durch den griechischen Einflufs gegen die Neun vorgedrungen ist, hat Wölfflin (Archiv IX, 344 ff.) nachgewiesen.

---

tres seniores unter den Eideshelfern, und die tres aloarii einer fränk. Formelsamlung, Brunner II, 386.

[1] Vgl. meine Deutschen Monatnamen. Halle 1869. S. 48.

[2] Polloch and Bastlund, History of the English Law 2, 269. Mittheilung H. Brunners.

Mindestens seit Sulla trat die griechische Sieben in der römischen Litteratur in den Vordergrund. Da nun aber bei den Hellenen die Neun auch uralte mystische Bedeutung hatte, so mufs auch bei ihnen die Sieben erst durch fremden Einflufs empor gekommen sein, und das ist der semitisch-orientalische.

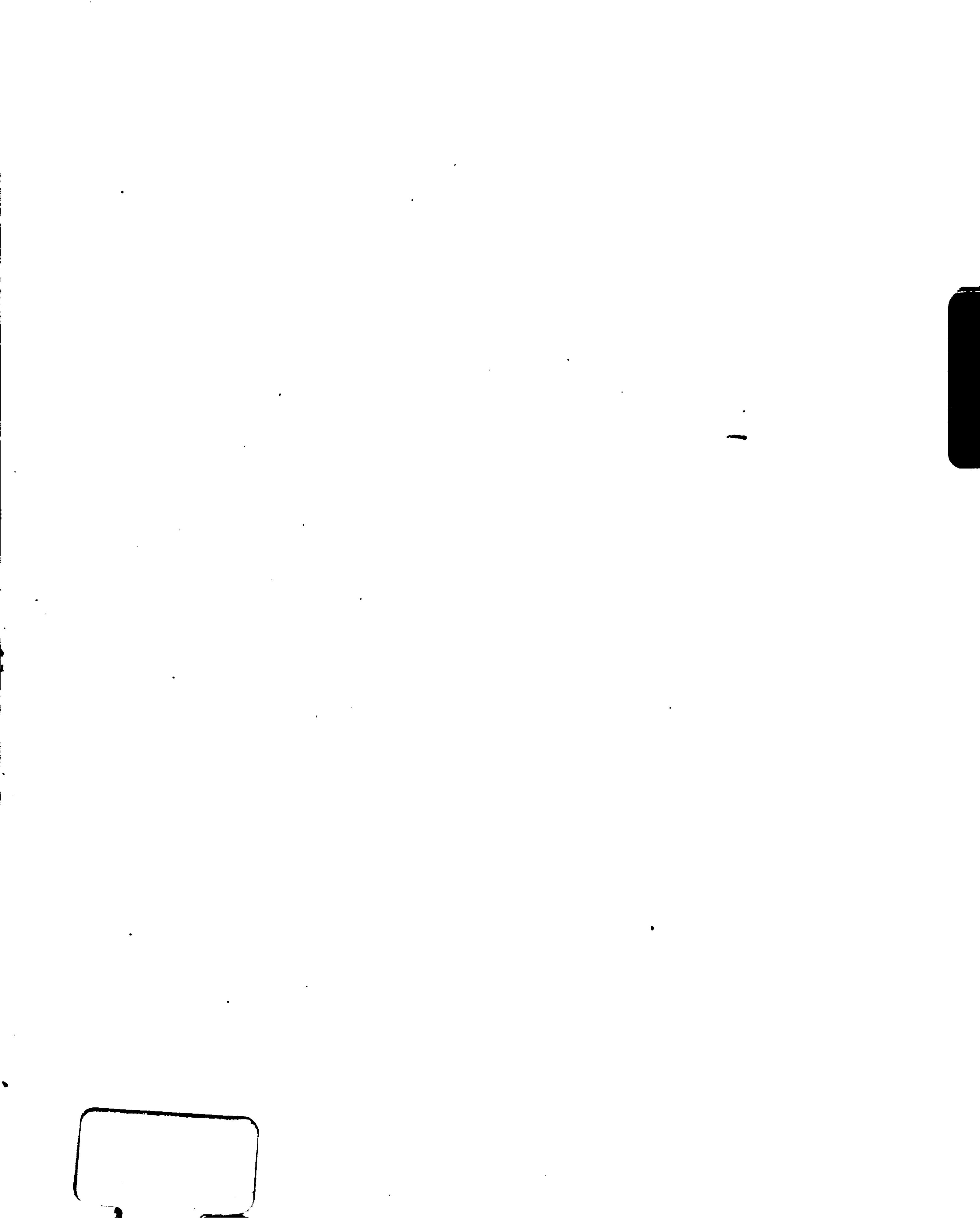
Die jüdische Sieben drang dann als herrschende Zahl auch in die christliche Kirche ein. Der h. Hieronymus zu Amos II. 5, 3 nennt den numerus septenarius den numerus sanctificatus atque perfectus et ut ita dicam verus numerus. Demgemäfs herrscht die Sieben in der ganzen kirchlichen Litteratur und in den Ceremonien, wo es sich um Zahlensymbolik handelt (Wölfflin IX, 347; J. Kelle, Geschichte der deutschen Litteratur II, 126 f. 327 f.).

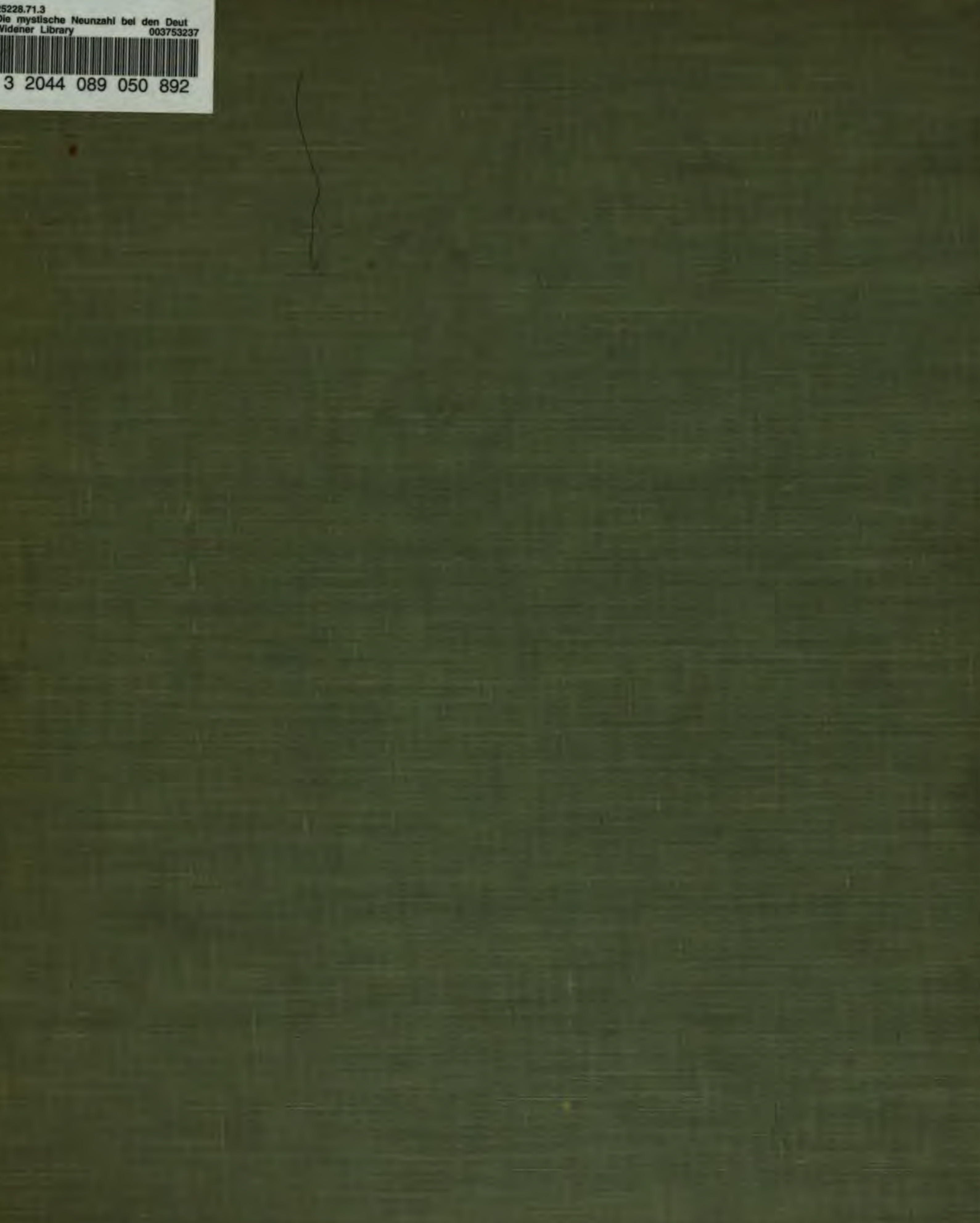
So erwuchs denn auch in den deutschen mystischen Gebräuchen und von hier aus auch im Profanen der alten indogermanischen Neun ein sehr gefährlicher Nebenbuhler in der kirchlichen Sieben. Dafs dieselbe aber nicht vollen Sieg gewann, dafs die Neun wol beschränkt, aber nicht vernichtet werden konte auf dem Gebiete, das wir durchwandert haben, das haben unsre Samlungen und Ausführungen bewiesen.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.





5228.71.3
Die mystische Neunzahl bei den Deut
Widener Library 003753237
3 2044 089 050 892